



ER DIREKTE DRAHT

4

1970

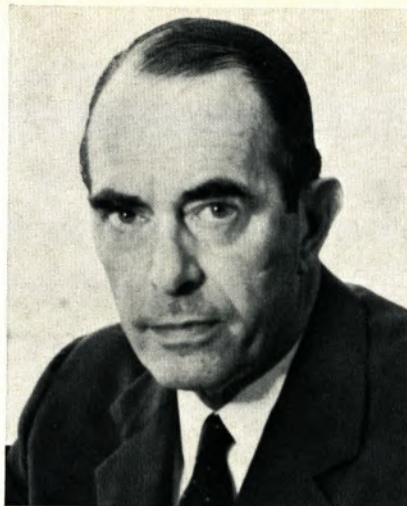
Werkzeitschrift für Mitarbeiter der NH, WU und TSW



Hüttendirektor Dr.-Ing. Kurt Krebs



Nach Redaktionsschluß erreichte uns die Nachricht vom Tode des Hüttendirektors und Technischen Vorstandsmitgliedes Dr.-Ing. Kurt Krebs; er starb am 4. November 1970 nach kurzer schwerer Krankheit. Am Zustandekommen dieser Ausgabe des DDD hatte Dr. Krebs noch wenige Tage vor seinem Tode beratend mitgewirkt. Der Verstorbene stammt aus einer Unternehmerfamilie in Solingen, die seit 50 Jahren in Geschäftsbeziehung zu den Werken der Thyssen-Gruppe steht. Nach dem Abitur studierte er an der TH Aachen, promovierte dort 1932 und promovierte mit einem Thema über die Drahtstraße I der NH 1944 an der TH Braunschweig zum Dr.-Ing. Seine berufliche Tätigkeit erstreckte sich ausschließlich auf Werke der heutigen Thyssen-Gruppe. Als Ingenieur-Praktikant begann er 1932 seine berufliche Laufbahn im Walzwerk der NH und war anschließend bis 1935 bei der WU – Werk Altena. Von dort kehrte er zur NH zurück und war bis 1941 Betriebsassistent im Draht- und Stabeisenwalzwerk und wechselte dann zur Hütte Ruhrort/Meiderich. Hier leitete er als Betriebschef und später als Ober-



ingenieur das Stabeisenwalzwerk. Als Walzwerksdirektor kehrte er 1953 zur NH zurück. Am 1. Januar 1962 erfolgte die Berufung als Technisches Vorstandsmitglied in den Vorstand der NH. Am 22. Januar 1970 wurde er zusätzlich in den Vorstand der HOAG berufen. Unter seiner verantwortlichen Leitung wurde die neue Drahtstraße IV fertiggestellt und Ende 1967 in Betrieb genommen. Dr. Krebs zeigte sich seinen Mitarbeitern gegenüber aufgeschlossen und warmherzig und bleibt der jüngeren Führungsgeneration Vorbild.



WERKZEITSCHRIFT

für

Niederrheinische Hütte AG, Duisburg;

Westfälische Union AG, Hamm (Westf.) /
Gelsenkirchen / Lippstadt /
Altena (Westf.) / Oesede;

Greening Donald Limited,
Hamilton, Canada;

Thyssen Schraubenwerke GmbH
früher Lennewerk
Werk Essen-Steele, Werk Altena (Westf.)

*

Herausgeber:

NIEDERRHEINISCHE HÜTTE AG,
41 DUISBURG, Wörthstraße 110,
Postfach 566, Telefon 281 61

*

Verantwortlich:

Direktor Friedrich Kübel

Redaktionsleitung:

Werner Medrow

☎ Duisburg 281 61 / Hausapparat 7986
(Durchwahl: Duisburg 2816 / 7986)

*

Nachdruck von Aufsätzen gestattet. Um Quellenangabe und um Zusendung von zwei Belegexemplaren an die Redaktion wird gebeten. Die Werkzeitschrift erscheint sechsmal jährlich und wird sämtlichen Mitarbeitern und Pensionären kostenlos durch die Post zugestellt. Beanstandungen wegen der Lieferung bitte stets zunächst an den Postzusteller bzw. das zuständige Postamt richten.

*

Fotos: Johanna Hölscher, Gertrud Döbler,
Papner, Piontek, Privat, Steinbrink,
Steinmetz, Werkfotos

Zeichnungen und Grafik: Caren Straeter,
Cork, Globus

Satz und Druck: Gebr. Storck GmbH
Klischees: Wohlfeld & Wirtz



Werkzeitschrift für Mitarbeiter der NH, WU und TSW



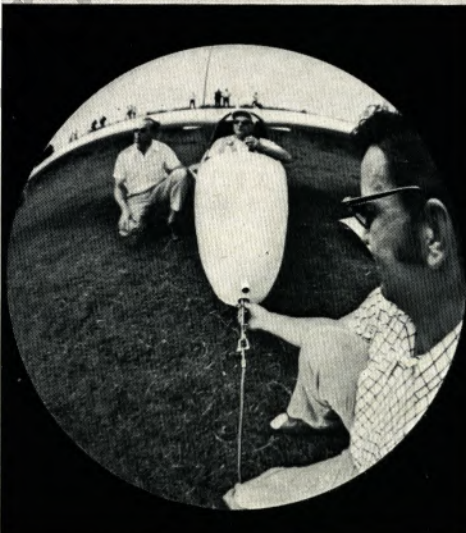
Charmanter Besuch

Sie kamen, sahen, und wir sahen sie noch lieber, diese charmanten jungen Französinnen, Oberschülerinnen aus Valence, Departement-Hauptstadt im südlich-romantischen Rhonetal. Wenn Sie mehr wissen wollen, lesen Sie unseren Bericht: Charmanter Besuch aus Frankreich. Unsere Walzwerker sprechen noch heute davon. Aber auch unsere Fotografen. Wegen der Aussichten.

Foto: Ulrich Steinmetz



Werkzeitschrift für Mitarbeiter der NH, WU und TSW



WU-Segelflieger

Segelflieger sind Idealisten. Sie kämpfen ohne Motor mit und um den Wind. Er ist ihr Freund und manchmal auch Gegner. Segelfliegen ist noch immer Sport. Und nicht billig. Einige WU-Mitarbeiter haben eine Segelfliegergruppe gegründet. Der Sonntag ist ihr Flugtag. Aber auch Zahntag. Denn dieses Hobby kostet Geld. Doch lesen Sie selbst.

Foto: Walter Steinbrink

Vorstände,
Geschäftsführungen
und Betriebsräte
des Niederrhein-Kreises
wünschen
ihren Belegschaften
ein frohes Weihnachtsfest
und ein glückliches,
erfolgreiches Jahr 1971
und danken für ihre
Treue und Mitarbeit

*

Niederrheinische Hütte AG
Westfälische Union AG
Thyssen Schraubenwerke GmbH



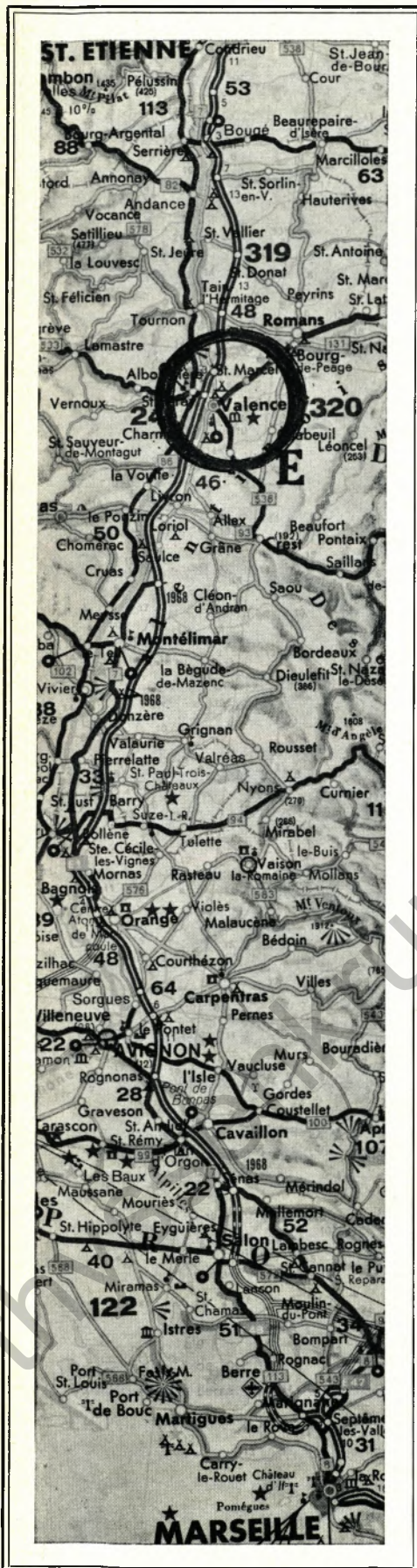
STEMPELUHREN STEHEN STILL

Der 1. September 1970 ist für die NH ein historisches Datum. Die Stempeluhrn stehen still. Mit dieser Entscheidung des Vorstandes auf Vorschlag des Betriebsrates wurde eine weitere Barriere zwischen Arbeitern und Angestellten beseitigt. Jeder Arbeiter der NH beginnt seitdem seinen Dienst pünktlich in eigener Verantwortung. Die für diese Entscheidung Verantwortlichen glauben, daß die Mehrzahl der Niederrheiner diese Entscheidung zu würdigen weiß. Die bekannten „Schwarzen Schafe“ werden vermutlich von den eigenen Kollegen zum Pflichtbewußtsein erzogen. Die Erfahrungen der ersten Wochen beweisen: Die Niederrheiner sind pünktlich — auch ohne Stempeluhrn.

Foto: Kurt Papner

CHARMANTER BESUCH AUS FRANKREICH

Wer das Rhonetal in Südfrankreich kennt, wird es nie vergessen. Es gehört zu jenen Landschaften, deren Zauber Fremde und Einwohner gefangen hält. Aus jener für uns Norddeutsche schon südlichen Region erhielten wir charmannten Besuch. Oberschülerinnen, die ihre Abschlußprüfung bestanden hatten, bekamen als Anerkennung einen Zuschuß zu einer Reise durch Nordrhein-Westfalen, die im Rahmen des deutsch-französischen Jugendaustausches veranstaltet wurde.



BÜRGERMEISTER KRINGS BEGRÜßTE DIE JUNGEN DAMEN VOR DER RUNDFAHRT durch Duisburgs Hafen, dem größten Binnenhafen Europas, und wies auf die Bedeutung der deutsch-französischen Verständigung hin, die eine Zukunftsaufgabe besonders der Jugend ist. Bei der NH sahen die Französinnen erst den Film über die Drahtstraße IV, anschließend besichtigten sie dieses moderne Walzwerk.

Die Mädchen, begleitet von einigen Pädagogen, kamen aus Valence, 55000 Einwohner, Hauptstadt des Departements Drôme, das mit über 300000 Einwohnern und 6561 Quadratkilometern zu den mittleren Departements der französischen Republik gehört. Valence liegt am mittleren Rhonelauf zwischen Lyon im Norden, Hauptstadt des Departements Rhone, und Avignon im Süden, Hauptstadt des Departements Vaucluse. Lyon hat 545000 Einwohner. Von hier aus ist die Rhone, die im Mittelmeer mündet, schiffbar, Avignon zählt etwa 65000 Einwohner und ist vielen Deutschen auch durch das Chanson „Avignon“ bekannt.

In Valence, Heimat dieser jungen Französinnen, gibt es nicht nur eine schöne romanische Kathedrale und ausgezeichneten Wein, sondern noch Metall-, Uhren- und Textilindustrie, dar-

Für Französinnen besonders ungewohnt: Vor Besichtigung der Drahtstraße IV Helme auf!



Winke, winke für unsere fleißigen Fotografen. (Bild oben und unten).



unter auch die Seidenproduktion. Valence besitzt ferner eine Einrichtung, um die sie Duisburg und Hamm beneiden dürfen – einen richtigen eigenen Flughafen.

Die Departements in Frankreich sind etwa mit den Landkreisen in der Bundesrepublik zu vergleichen, obwohl sie etwas größer sind. In der Größe kann man sie zwischen Regierungsbezirk und Landkreis einordnen.

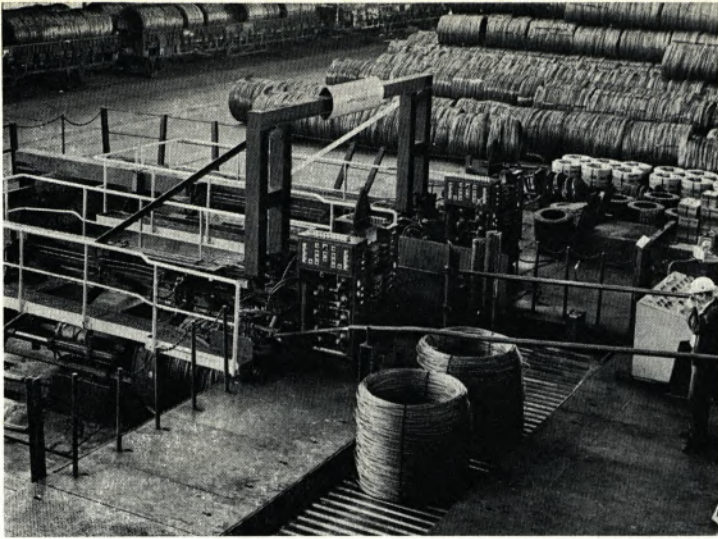


Bild 1: Letzte Station im Produktionsfluß der Drahtstraße IV ist die Großbundpresse.

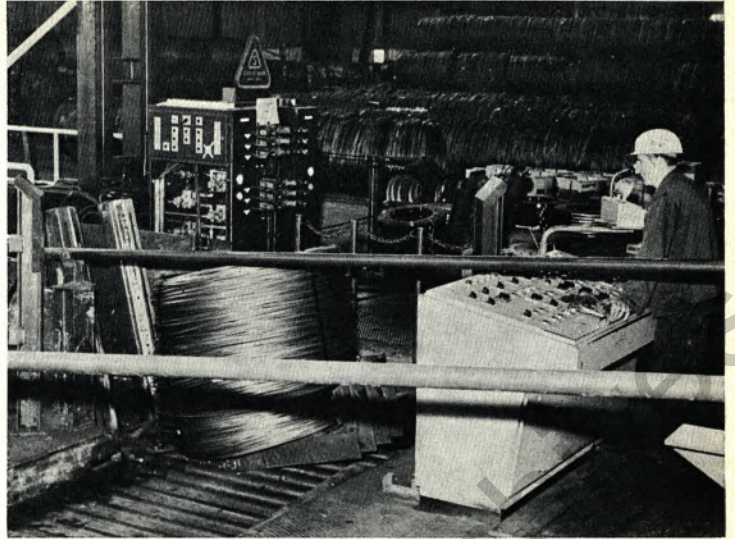


Bild 2: Über einen hydraulischen Kippstuhl werden die Einzelbunde durch einen Abschieber der Presse übergeben.

Die letzte Station im Produktionsfluß unserer neuen Drahtstraße IV ist die Großbundpresse (Bild 1). Sie paketierte die von der Bundstation kommenden, vorgepreßten und mit 4 Bindungen versehenen Einzelbunde zu Großbunden.

Paketieren wird gewünscht

Das Paketieren hat sich aus Gründen des Transportes, der Lagerung sowie als Schutz gegen Beschädigung der Bunde für Exportaufträge, und hierbei spez. für Lieferung nach Übersee, als unerlässlich erwiesen, wird aber auch in zunehmendem Maße von unseren Inlandkunden gewünscht.

Die ankommenden Einzelbunde (Bild 1) werden über einen hydraulischen Kippstuhl mittels Abschieber der Presse übergeben (Bild 2). Die Presse ist mit 2 verfahrbaren Aufnahmetischen ausgerüstet, welche wechselseitig arbeiten, d. h., während ein Tisch beladen wird, wird auf dem zweiten Tisch das Pressen und Binden der Pakete durchgeführt (Bild 3). Hierdurch wird eine kontinuierliche Arbeitsweise erreicht, die eine Zwischenlagerung des Walzgutes nicht erfordert. Das Binden der Bunde erfolgt mit Stahlband 32 x 0,8 mm. Die Zuführung des Bandes erfolgt von den hinter der Presse angeordneten Wechselmagazinen. Das Einziehen, Rückspulen,

Großbundpresse jetzt voll einsatzfähig

Letzte Station der Drahtstraße IV paketierte alle 14 Sekunden ein Einzelbund

Über die Drahtstraße IV der NH haben wir wiederholt berichtet. Die Großbundpresse dagegen wurde als Schluß-Aggregat dieser modernen Drahtstraße nur kurz erwähnt. Die folgende ausführliche Darstellung soll dieses Versäumnis nachholen. Sie wurde von einem Fachmann für Fachleute geschrieben. Wir glauben, daß viele unserer Walzwerker, aber auch andere technisch Interessierte für diesen Bericht dankbar sind.

Die Redaktion

Abschneiden und das Verschließen des Bandes mit Kerbverschluß geschieht durch die Bindeköpfe. Für jeden Pressentisch sind 2 Bindeköpfe vorgesehen, so daß jeweils 2 Bindungen gleichzeitig ausgeführt werden können. Wahlweise können die gepreßten Pakete mit 2 oder 4 Bindungen versehen werden. Die fertigen Bunde werden vom Pressentisch ausgeworfen, rollen in eine Mulde, von wo sie vom Kran aufgenommen und direkt verladen werden können.

Vollautomatische Presse

Im folgenden seien einige technische Daten aufgezeigt:

Die Presse kann vollautomatisch arbeiten. Das Kippen und Abschieben der Bunde sowie das Pressen, Drehen, Auswerfen und das Verfahren der Pressentische geschieht hydraulisch. Der Antrieb des Preßschildes erfolgt über Elektromotor.

Die Bindeköpfe sind pneumatisch angetrieben. Die max. Preßkraft beträgt 32 000 kg, ist regelbar und kann dem Preßdruck der Einzelbunde angepaßt werden. Die max. Pressenöffnung beträgt 3600 mm. Es können also Pakete bis 3,6 m Länge hergestellt werden. Dies entspricht 3 Einzelbunden je 1200 kg oder einer entsprechenden Anzahl geteilter Bunde. Die Presse kann im 14-Sekunden-Takt arbeiten, d. h. alle 14 Sekunden kann ein Einzelbund aufgenommen und paketierte werden. Ein vorgebauter Bundspeicherrollgang bewirkt einen Zeitausgleich bei kurzzeitigen Störungen oder ungleichmäßigem Antransport der Einzelbunde.

Kinderkrankheiten überstanden

Die vorbeschriebene Großbundpresse ist eine Weiterentwicklung der bereits im Einsatz befindlichen Pressen an Straße III. Sie ist die erste Maschine dieser Art und wurde spez. für die Verhältnisse an Straße IV entwickelt und gebaut. Die wesentlichen Merkmale sind ihre kontinuierliche, vollautomatische Arbeitsweise, die hohe Produktionsleistung sowie der geringe Platzbedarf. Wie bei jeder neuentwickelten Maschine ließen sich auch hier die sogenannten Kinderkrankheiten nicht ganz ausschließen, sie sind jedoch nunmehr überstanden, und die Presse ist voll einsatzfähig.

Alfred Rodenbusch

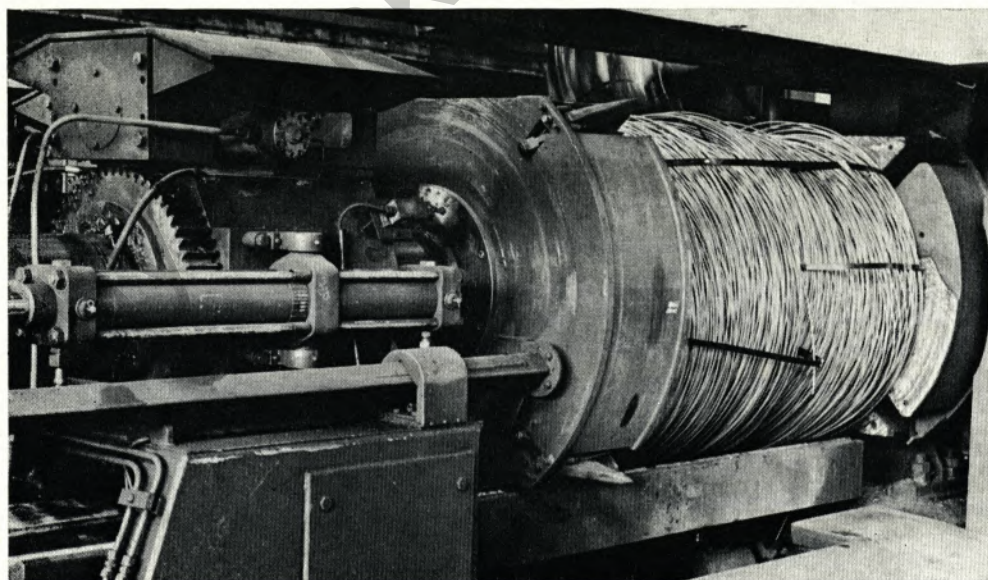


Bild 3: Hier wird das Pressen und Binden der Pakete durchgeführt.



Anton Löseke, links, überreicht hier Rainer Beckschäfer ein Anerkennungsgeschenk.

Permanenter Lern- und Erfahrungsprozeß

Lehrlinge wurden geehrt · Man muß vielleicht zwei- bis dreimal den Beruf wechseln

31 technisch-gewerbliche und kaufmännische Mitarbeiter wurden am 15. Juli in der WU-Kantine in Hamm geehrt. Sie hatten im Frühjahr bzw. Sommer ihre Lehrabschlußprüfung bestanden. 12 von diesen jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern konnten gute Ergebnisse vorweisen und erhielten

dafür als auszeichnendes Geschenk ein Sparsbuch.

Der Leiter der Personalentwicklung, Anton Löseke, begrüßte und beglückwünschte die erfolgreichen Jungen und Mädels, die jetzt mit Recht Anspruch auf die Anrede „Damen und Herren“ haben, und

stellte an den Anfang eine Betrachtung über die Verhaltensweisen der Jugendlichen von gestern und heute. So zitierte er einen der bemerkenswertesten alten Weisen, der schon vor fast 2500 Jahren sagte: „Die Jugend liebt heutzutage den Luxus, sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität und hat keinen Respekt vor den älteren Leuten. Die Jungen stehen nicht mehr auf, wenn ältere das Zimmer betreten, sie widersprechen ihren Eltern, schwadronieren in der Gesellschaft, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer.“ Es war der unbequeme und von vielen mißverständene griechische Philosoph Sokrates. Er war um 470 v. Chr. geboren und 399 v. Chr. zum Tod durch den Giftbecher verurteilt worden. Mit diesem Zitat bewies Herr Löseke, daß es schon damals die gleichen Probleme gab, die auch heute den Erziehungsberechtigten Sorge bereiten. Die Jugend, so fuhr er fort, sei heute nicht schlechter als früher. Geändert hätten sich dagegen die Ansprüche der Gesellschaft an die junge Generation. Heute werde mehr von ihnen verlangt als je zuvor. Wer die ihnen gegebenen Bildungsmöglichkeiten nicht nutze, falle zurück. Bildung könne heute nur noch als permanenter Lern- und Erfahrungsprozeß gesehen werden. Jeder, der jetzt in die Ausbildung trete oder sie beende, müsse damit rechnen, daß er vielleicht zwei- bis dreimal den Beruf zu wechseln habe.

Für den Betriebsrat sprach dessen stellvertretender Vorsitzender Karl Turwitt und wünschte den Bürogehilfinnen, Industriekaufleuten, Chemielaboranten, Starkstromelektrikern, Schlossern und Werkstoffprüfern für ihren zukünftigen Berufs- und Lebensweg alles Gute.

Nach dieser Ehrung erhielten die erfolgreichen Prüflinge für einen Tag Urlaub.



Kontakte sind wichtig. Zur Verbesserung der zwischenmenschlichen Beziehungen besuchten WU-Mitarbeiter nach Abschluß eines Verkäuferseminars die NH. Unser Foto zeigt von links nach rechts: Hubert Feldhaus, Heinz Vogel, Laina Ikonen, Willi Brinkkötter, Herbert Westermann, Heinrich Kerkemeyer, Karl-Heinz Meier, Josef Pleuger, Franz Meier, Sumhil Vhanna, Adalbert Risse, Karl-Heinz Bilker, Hans-Jürgen Rössling, Wilfried Hokamp, Klaus Hübner, Manfred Böckmann, Horst Stork, Gerhard Kemper, Heinz Werner Steins, Wilhelm Rüther, Jörg Kalleicher, Bernhard Dykhuisen, Walter Schlägel, Albert Löbbert.

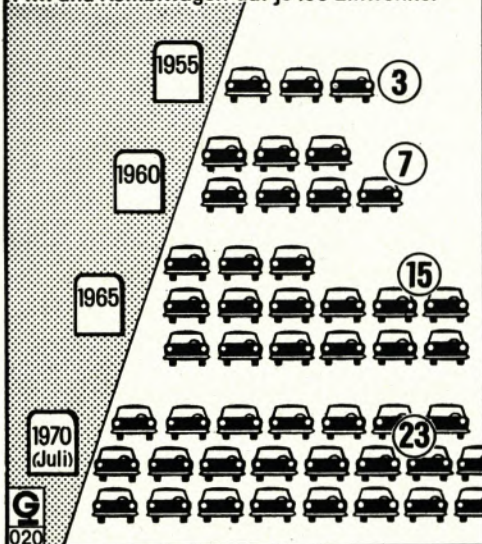
Neue Lehrlinge bei der WU

Zum 1. September 1970 stellte die WU 34 neue Lehrlinge ein. Die neuen Mitarbeiter und ihre Eltern waren schon am 14. Juli bei der WU zu Gast. Sie wollten ihren Ausbildungsbetrieb kennenlernen. Der Leiter der Abteilung Personalentwicklung, Löseke, begrüßte sie. Er gab einen kurzen Überblick über die Geschichte und den heutigen Stand des Unternehmens. Er wies auf die guten Ausbildungsmöglichkeiten hin. „In der heutigen Zeit, in unserer sogenannten Bildungsgesellschaft, hängt das Geschick des einzelnen wesentlich von seinen Bildungsmöglichkeiten und seinen Bildungsbemühungen ab. Sie müssen permanent lernen! Nutzen Sie die Möglichkeiten, die Ihnen in diesem Unternehmen geboten werden! Schaffen Sie sich damit das Fundament für den Berufsweg!“ Die neuen Lehrlinge erhielten sodann ihre Ausbildungsverträge. Bei der anschließenden Werksbesichtigung bekamen sie einen Einblick in die Produktion des Unternehmens. In dem folgenden Gespräch waren viele Fragen zu beantworten. Der hier aufgenommene Kontakt wird sicher mithelfen, das Ausbildungsziel gut zu erreichen.

pk.

Meilensteine der Motorisierung

Pkw und Kombiwagen auf je 100 Einwohner

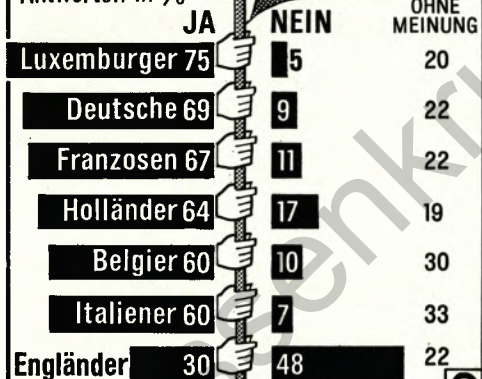


In Zehn Jahren verdreifacht

In der Zeit von Januar bis Juni dieses Jahres ergossen sich über eine Million neuer Pkw und Kombiwagen auf unsere Straßen, mehr als je in einem Halbjahr zuvor. Ein Teil von ihnen, etwa 45 Prozent, tritt an die Stelle ausgedienter Wagen. Der andere Teil aber erhöht als Nettozugang den Pkw-Bestand, und zwar um rund 600 000 auf 13,8 Millionen. Die sprunghafte Zunahme der Motorisierungsdichte, von der jeder Autofahrer ein Lied singen kann, setzt sich also fort. Sie hat sich innerhalb von zehn Jahren gut verdreifacht: Kamen 1960 auf je hundert Einwohner sieben Pkw, so heute 23; für 1975 rechnet man mit 28. Aber bereits heute böte der Pkw-Bestand Platz genug, um die gesamte Bevölkerung der Bundesrepublik zu transportieren.

Ja zur politischen Gemeinschaft

„Soll sich die EWG zur politischen Gemeinschaft eines Vereinigten Europa weiterentwickeln?“
Antworten in %



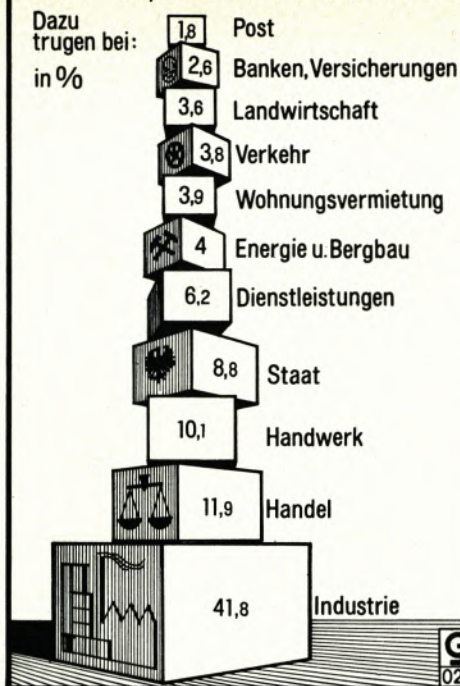
Die Völker wollen Europa

Die Völker der EWG sind ihren Regierungen voraus: Sie wollen, daß aus der EWG eine politische Gemeinschaft wird, und das nicht in ferner Zukunft. Den Regierungen dagegen warf vor kurzem der ehemalige EWG-Präsident Hallstein „unverständliches Zögern beim Aufbau der politischen Union“ vor. Mit insgesamt 65 Prozent, also fast Zweidrittelmehrheit, erklärten sich die Völker der Wirtschaftsgemeinschaft für den politischen Zusammenschluß, als sie Anfang dieses Jahres von sechs Meinungsforschungsinstituten befragt wurden. Nur zehn Prozent waren dagegen, 25 Prozent hatten keine Meinung. Die gleichzeitig befragten Engländer äußerten sich verständlicherweise etwas anders.

Bausteine zum Wohlstand

Bruttosozialprodukt 1969: 601 Milliarden DM

Dazu trugen bei:
in %

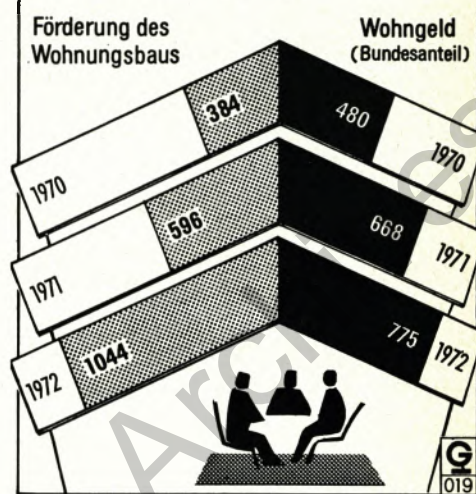


Halb Produktion, halb Dienstleistungen

Die Industrie ist der Motor unserer Volkswirtschaft, denn ihr Anteil beträgt fast 42 Prozent am Bruttosozialprodukt (Geldwert aller erzeugten Güter und Leistungen). Rechnet man die Energiewirtschaft, den Bergbau, die Landwirtschaft und einen Teil des Handwerks hinzu, so ergibt sich für den Güter produzierenden Bereich unserer Wirtschaft ein Anteil von gut 50 Prozent. Die andere Hälfte — das sind überwiegend Dienstleistungen. Sie sind darum nicht weniger wichtig: Man stelle sich den Wirtschaftsablauf ohne Handel oder auch nur ohne Verkehrsleistungen vor! Neben den beiden größten Dienstleistungszweigen, dem Handel und dem Handwerk, steuert auch der Staat mit 8,8 Prozent gewichtige Dienste bei.

Mehr Wohnhilfen vom Staat

Geplante Ausgaben des Bundes in Mill. DM



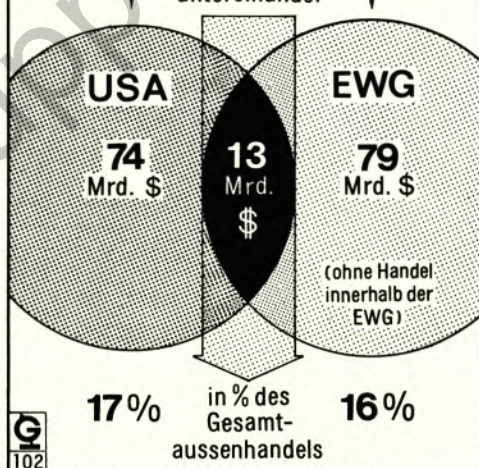
Erleichterung der Mietlast

Bauen wird teuer, Wohnen wird teurer, und die Mietlast wird drückender. Diesen unerfreulichen Aussichten will der Staat auf zwei Wegen begegnen: Der soziale Wohnungsbau soll so stark ausgeweitet werden, daß statt gegenwärtig etwa 150 000 Wohnungen künftig 250 000 gefördert werden; das wäre etwa die Hälfte der jährlichen Neubauleistung. Zugleich öffnet dieses Wohnungsbauprogramm die sozialen Türen auch für Kreise, die bisher zu kurz gekommen sind: Kinderreiche und junge Familien, alte Menschen und Schwerbeschädigte. Der zweite Weg der staatlichen Hilfestellung führt über Wohngeldzahlungen; die Bundesmittel hierfür erhöhen sich 1971 gegenüber 1970 um rund vierzig Prozent.

Verflechtung der Handelsriesen

Gesamtaussenhandel 1969

davon Handel untereinander



Gefahr eines Handelskrieges

USA und EWG, die größten Handelsmächte der Erde, sind auch gegenseitig große Kunden. Rund ein Sechstel ihrer gesamten Handelsgeschäfte wickeln sie untereinander ab. Das heißt freilich auch, daß sie sich gegenseitig empfindlich weh tun können, wenn der Warenaustausch plötzlich erschwert wird. Und diese Gefahr besteht, seit dem amerikanischen Kongreß ein Gesetz zur Beratung vorliegt, das die Einfuhr bestimmter Waren erschweren soll. Eine Annahme dieses Gesetzes würde zu Gegenaktionen des Hauptbetroffenen, der EWG, führen. Damit droht die Gefahr eines Handelskrieges, der nicht nur den EWG-Export in die USA, sondern mehr noch den US-Export in die EWG in Mitleidenschaft ziehen müßte.

Die Rauschgiftwelle

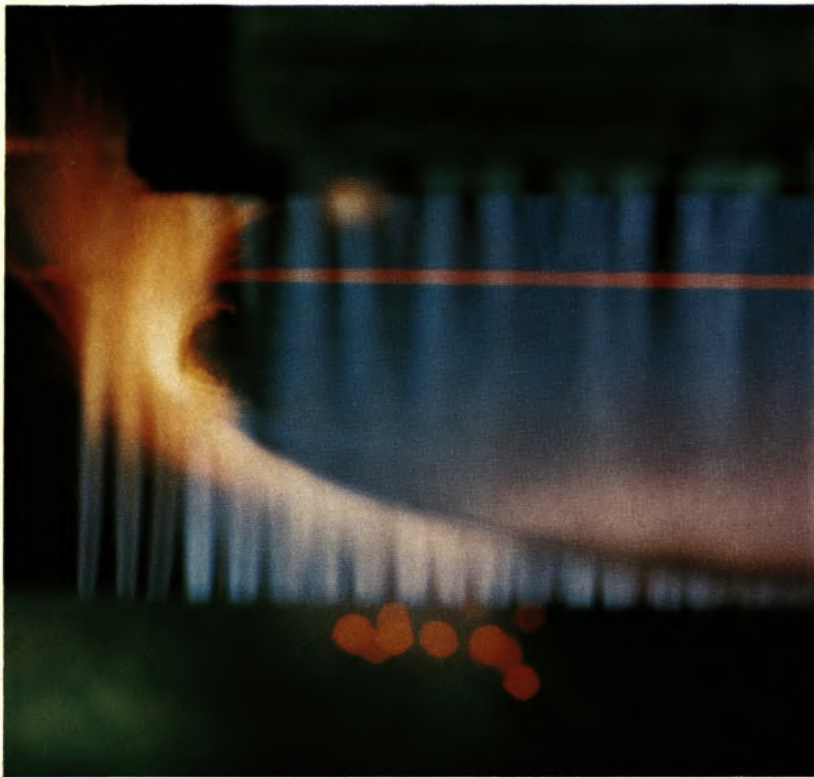
Von der Polizei festgestellte Rauschgifttäter



Stärkste Zunahme bei Jugendlichen

Der Mißbrauch von Rauschgift und Drogen hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Allein die Zahl der von der Polizei festgestellten Rauschgift-delikte (sicher nur ein Bruchteil!) ist von 1968 bis 1969 auf das Zweieinhalbfache gestiegen. Einem weiteren Anschwellen der Rauschgiftwelle will nun das Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit entgegenwirken; ein von ihm eingebrachter Gesetzentwurf sieht höhere Strafen für schwere Delikte vor; dazu zählt vor allem die Abgabe von Rauschgift durch Erwachsene an Minderjährige. Innerhalb eines Jahres hat sich die Zahl der Jugendlichen, die nach polizeilicher Feststellung in Rauschgift delikte verwickelt waren, mehr als verdreifacht.

Zwei Industriefotografen



Glühofen (oben)

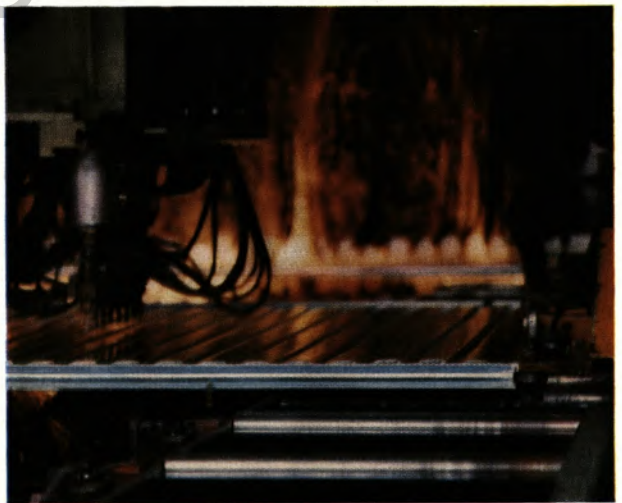


Plastik vor dem
Thyssenhaus
Hannover (rechts)

Edelstahl-
Farbspiegelung
(unten)

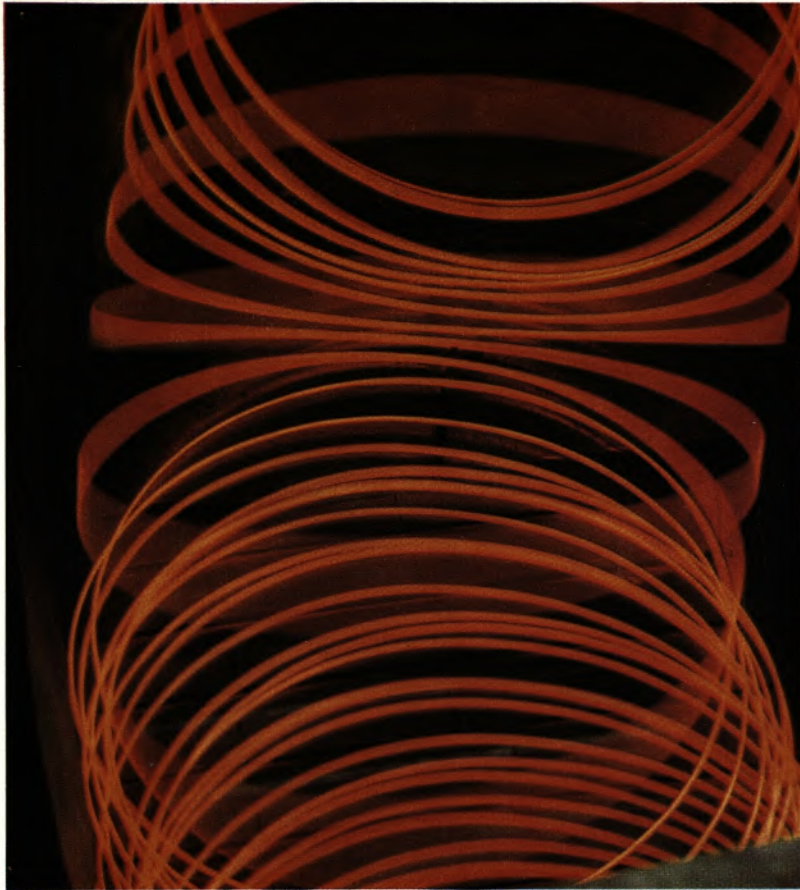
Farbtestgerät
(oben rechts)

Vielpunkt-Schweiß-
maschine (darunter)



Industriefotografen sind mit dem Ruf behaftet, der tägliche Umgang mit der Technik trübe ihren Blick für das Faszinierende. Wer kennt sie schon! Hier sind zwei von ihnen, die trotz der Nüchternheit ihrer Umgebung Künstler sind, vermutlich erst wurden, weil die Industriewelt sie einfiel. Technische Vorgänge, Hütten- und Zechenkulissen veredelten sie durch ihr Können. Der eine, Hans Ulrich Steinmetz, stellte uns exzentrisch anmutende Farbaufnahmen zur Verfügung, der andere, Walter Steinbrink, Motive aus der bekannten Arbeitswelt, jeder auf seine Weise. —

Hans Ulrich Steinmetz, 23 Jahre, geboren in Orsoy, verheiratet, ist gelernter Fotograf, insgesamt 5 Berufsjahre, vergaß auch während seiner 1 1/2 jährigen Wehrdienstzeit seinen Beruf, der zugleich sein Hobby ist, nicht. Viele Motive hielt er fest und wird sie vielleicht



Drahtwirbel
(oben links)

Im Stahlwerk (links)

Schlingenfänger
(oben rechts)

Stahlpfanne (rechts)

Schachanlage
Osterfeld (unten)



eines Tages als Sammelband mit dem Titel „Schießen nur mit der Kamera“ veröffentlichen. — Walter Steinbrink, 38 Jahre, waschechter Oberhausen-Osterfelder, noch ledig, ist eingefleischter Ruhrpöttler. Er ist seit 1964 Fotograf aus Berufung. Sein Hobby: ebenfalls der Beruf. Zum Ausgleich Angler. Freunde wissen ihn im Urlaub meist an der Nordseeküste. Viele Fotos von Fahrten mit Fischkuttern zeugen von seiner Vielseitigkeit, die eine interessante Verbindung zwischen Natur und Technik charakterisieren.

Vorbeugen ist besser als Heilen

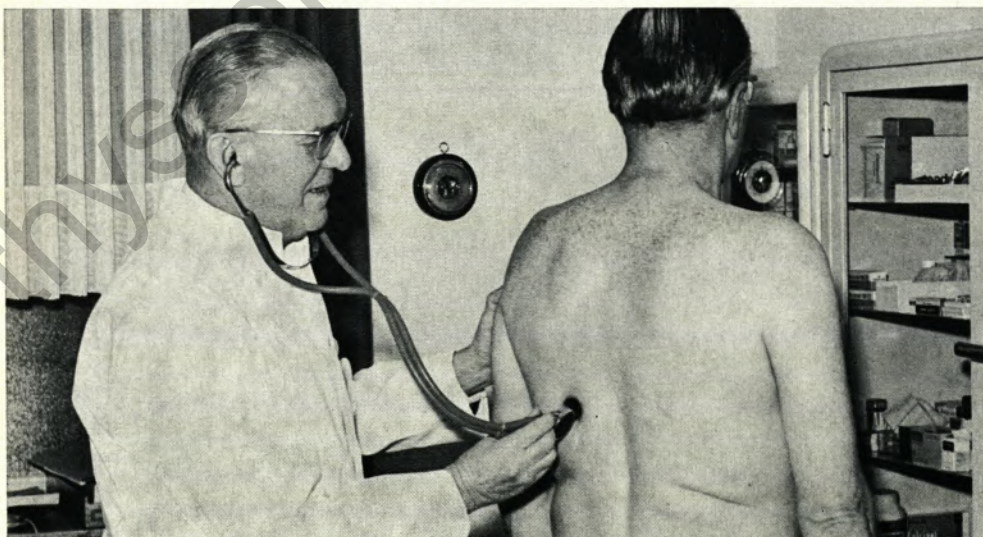
Der Werksarzt ergänzt den freien Arzt * NH-Gesundheitswesen modern und vielseitig

Wichtig ist zunächst die Feststellung, daß der Werksarzt nicht den Arzt in der freien Praxis, wo sich jeder seinen Hausarzt wählen sollte, ersetzen kann oder will, daß er ihn vielmehr ergänzen muß. Wie er das bei uns auf der Niederrheinischen Hütte tut, mögen einige Bilder und Bemerkungen deutlich machen.

Vorbeugen ist besser als Heilen! Dieser Grundsatz gilt auch für den Teil der werksärztlichen Abteilung, mit dem die meisten, besonders die handwerklich Arbeitenden, bekannt werden, die Verbandsstube, die — nach modernen Gesichtspunkten eingerichtet — durchgehend von einem staatlich geprüften Heilgehilfen — besser Industriekrankenpfleger genannt — besetzt ist. Ihre Hauptaufgabe ist, kleine und kleinste Verletzungen so zu versehen, daß Komplikationen vermieden werden und schnellste Heilung gewährleistet ist. Dabei werden, was für spätere Ansprüche wichtig sein

kann, die Betriebsunfälle schriftlich erfaßt und in den erforderlichen Fällen zum Durchgangsarzt (D-Arzt) weitergeleitet — im allgemeinen einem Facharzt für Chirurgie, wenn nicht, was nicht selten vorkommt, ein anderer Facharzt (z.B. Augenarzt) zuständig ist. Ebenfalls werden die schwereren Fälle zunächst hier versorgt, bevor sie ins dafür geeignete Krankenhaus gefahren werden. Nötigenfalls muß der Industriekrankenpfleger zum Ort des Unfalls mitfahren, manchmal auch den Patienten während des Transportes in die Klinik begleiten.

Im wesentlichen vorbeugenden Zweck haben auch die Untersuchungen bei Einstellungen und Umbesetzungen. In welchem Umfang dabei schriftliche Unterlagen entstehen oder verarbeitet werden müssen, mögen die Bilder erläutern: Personalfeststellungen durch die Krankenschwester und Arztsekretärin, Einsicht in Krankenakten durch den Werksarzt. Bei dieser Gelegenheit sei vermerkt: Die Akten der BKK sind dem Werksarzt nur zugänglich im Einverständnis mit dem Patienten, der Werksarzt ist wie seine Mitarbeiter zu



strengster Verschwiegenheit innerhalb und außerhalb des Betriebes verpflichtet, es ist auch nicht die Aufgabe des Werksarztes, die Berechtigung von Krankmeldungen zu überprüfen.

Einen breiten Raum nimmt die werksärztliche Sprechstunde ein. Hier kommt alles vor, was mit der Gesundheit des einzelnen — nicht nur in Verbindung mit sei-

Unsere Fotos auf der linken Seite. Oben rechts: Dr. med. Morgenstern, Werksarzt. — Links: Arztsekretärin Schwester Hildegard bei der Personalfeststellung eines Patienten bzw. Zugangs. — Links unten: Dr. med. Morgenstern während einer Untersuchung, die sowohl bei Einstellungen als auch bei Erkrankungen durchgeführt wird.

ner Arbeit im Werk — in Beziehung steht: z. B. Fragen der allgemeinen Lebensführung, Versicherungsangelegenheiten, Erholungs- und Heilstättenkuren, Tuberkuloseberatung, nicht zuletzt auch Erstbehandlung der verschiedensten akuten und chronischen Erkrankungen. Für die dabei wichtige Sicherung der Diagnose steht ein zweckmäßig eingerichtetes Labor einschließlich Röntgenapparat zur Verfügung. In diesem Bereich ist mit einer Intensivierung nach der bevorstehenden Einstellung einer medizinisch-technischen Assistentin zu rechnen. Für die Behandlung steht eine reichhaltige Medikamentenauswahl bereit.

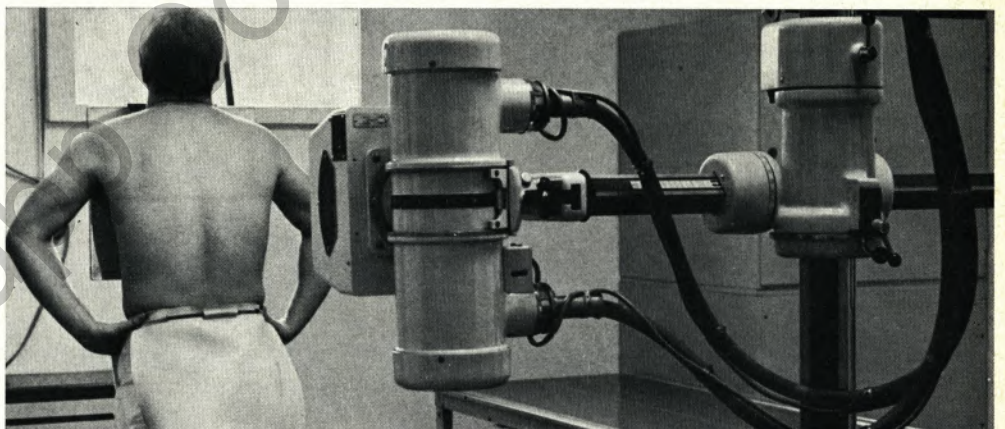
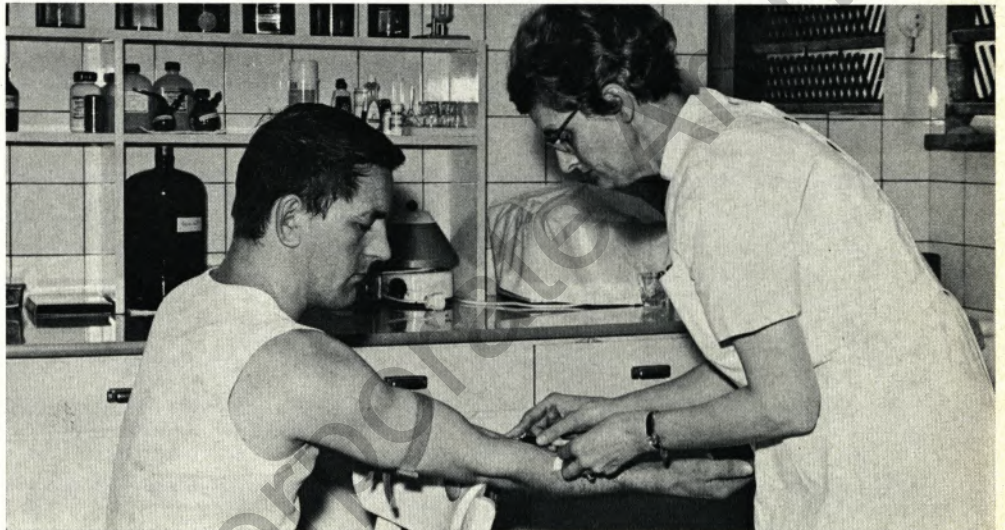
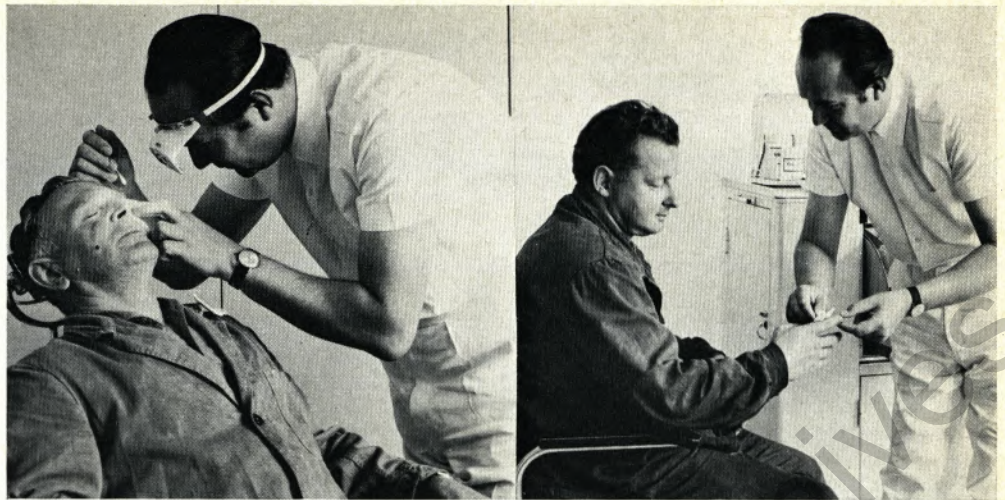
Die Bäderabteilung bildet einen weiteren Schwerpunkt, in der sowohl eine vielgestaltige und zeitgemäße Einrichtung als auch ein erfahrener Masseur und Bademeister die Gewähr für eine erfolgreiche Bäder-, medicomechanische und elektro-physikalische Behandlung bieten, die nicht nur auf Veranlassung des Werksarztes, sondern auch nach Verordnung der Ärzte draußen durchgeführt werden. Zu dieser Abteilung gehören auch Inhalationseinrichtungen sowie die von vielen geschätzte und segensreiche Sauna. Die so nützliche „Fußpflege“ sei auch nicht vergessen. Zum Schluß mögen noch einige Aufgaben Erwähnung finden, die im Bild nicht vorkommen: Überwachungsärztliche Tätigkeit in Zusammenarbeit mit dem Gewerbearzt, Betriebsbegehungen und Arbeitsplatzbesichtigungen, Zusammenarbeit mit dem Arbeitsschutz zur Verhütung von Arbeitsunfällen und Berufskrankheiten, Überwachung der sanitären Anlagen, Mitarbeit bei der Fürsorge für Versehrte (Helfergruppe), Beratung bei der Verpflegung im Werkskasino, Unterricht in „erster Hilfe“.

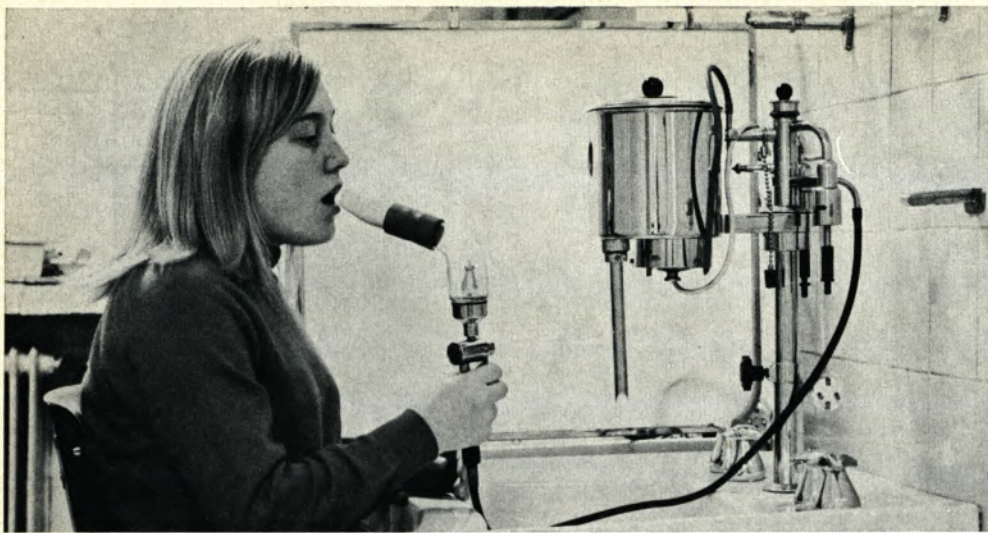
Sehr wichtig scheint mir auch die Pflege des Kontaktes mit den Ärzten sowohl in der Praxis wie in den Krankenhäusern und bei Behörden (z. B. Gesundheitsamt und LVA). Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Werksarzt mit seinen Mitarbeitern „dazu beitragen muß, das höchstmögliche Maß körperlichen und seelischen Wohlbefindens der Arbeitnehmer zu erreichen und zu bewahren“.

Dr. med. Morgenstern

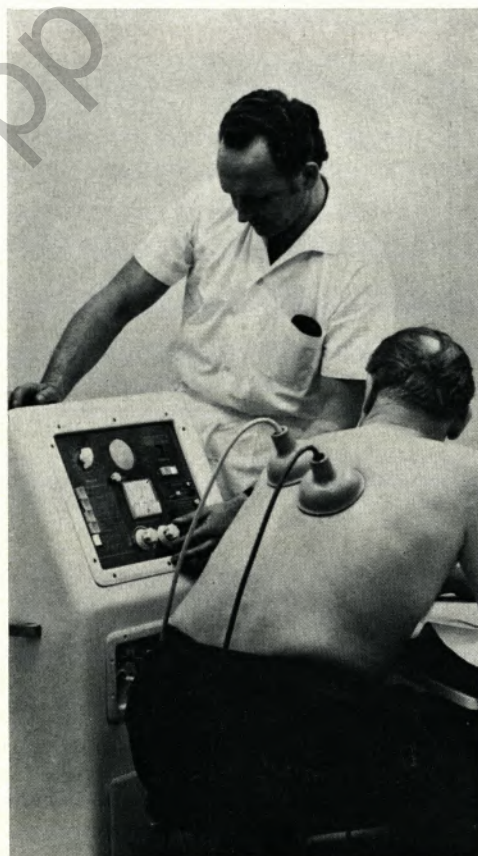
Unsere Fotos auf der rechten Seite. Oben: Industrie-Krankenpfleger Twardzik. — Darunter: Schwester Hildegard bei der Blutentnahme. — Darunter: Moderne Röntgenanlagen dienen u. a. der Erfassung möglicher Erkrankungen. — Darunter: Masseur und Bademeister Eickmann bei einer Unterwasserbehandlung.

(Bitte blättern Sie um)





Unsere Fotos zeigen oben: Die Inhalationseinrichtung, ein sehr gesunder Bereich des Werks-gesundheitsdienstes, der schon vielen geholfen hat.—Darunter: Die so sehr geschätzte Sauna. Wir hätten unseren Lesern auch gern ein Bild mit gut gewachsenen jungen Damen präsentiert. Leider fanden sich keine Nieder-rheinrinnen bereit, als Evas zu posieren.—Unteres Foto: Bade-meister und Masseur Eickmann bei einer elektro-physikalischen Behandlung.



Tanz und Feuerwerk

Erfolgreicher „Sommernachtsball“ im Sportheim Wedau

*

Betriebsrat plant weitere Veranstaltungen

*

Sorgfältige Vorbereitung, gute Laune und ein mildes Wetter machten am 18. September den „Sommernachtsball“ im Sportheim Wedau der NH zu einem Fest, das seinen Namen voll verdiente. Wilfried Renfert konnte in seiner kurzen Ansprache Direktor Fabricius mit Gattin und über 100 Kollegen und Gäste begrüßen. Insonderheit dankte er dem Leiter der Sozialabteilung Hümb's und seinen Mitarbeitern für die gute gastronomische Betreuung.

Feuerwerk war Krönung

Mit witzigen Musikvorträgen, vor allem aber mit flotten und modernen Tanzweisen sorgte das Auga-Terzett aus Essen für Schwung auf der Tanzfläche und Stimmung in den Tanzpausen. Krönung des Abends war ein von Brandmeister Zimmer vor der Wasserfläche abwechslungsreich komponiertes Feuerwerk.

Bis zum Samstagmorgen

Der Erfolg dieser Veranstaltung war u. a. auch dadurch gekennzeichnet, daß einige Unentwegte bis zum frühen Morgen des Samstags durchhielten.

Dieser „Sommernachtsball“ war das erste einer Reihe geselliger Tanzvergnügen, die der Betriebsrat bei entsprechenden Anlässen, wie z. B. Karneval, unter einem jeweils passenden Namen fortführen will. War diesmal der Höhepunkt ein Feuerwerk, so ist für spätere Veranstaltungen an Preistanzen, Tombola u. a. Unterhaltungen gedacht.

Leider nur 130 Plätze

Die nächsten Veranstaltungen werden durch Aushang bekanntgemacht. Wenn jeder bequem sitzen und zum Tanz ausreichend Platz sein soll, faßt das Sportheim Wedau der NH bis zu 130 Personen. Deshalb kann nur eine beschränkte Anzahl Karten in der zeitlichen Reihenfolge der Nachfrage verkauft werden.

Krebsvorsorge- untersuchung für Frauen bei freier Arztwahl

Freiwillige Leistung der
NH-Betriebskrankenkasse

Krankenscheinprämie
von 10 DM geht aber nicht
verloren

Schon lange wurde, besonders in den Selbstverwaltungsorganen der Krankenversicherung, der Wunsch laut, für die Versicherten auf Kosten der Krankenkasse gezielte Vorsorgeuntersuchungen auf Krebs durchführen zu lassen. Leider bestand hierzu bisher keine Möglichkeit, weil es an den erforderlichen Vereinbarungen zwischen den Kassen und den Ärzten fehlte. Nun endlich sind diese Voraussetzungen geschaffen worden. Am 4. 3. 1970 schlossen u. a. der Landesverband der Betriebskrankenkassen und die Kassenärztliche Vereinigung Nordrhein einen Vertrag, der die Vorsorgeuntersuchungen bei Frauen auf Brust- und Unterleibskrebs regelt. Diese Untersuchungen sind als Leistungen der besonderen Krankheitsverhütung von den Kassen zu gewähren. Die Selbstverwaltungsorgane unserer Kasse haben dem Vertrag zugestimmt und die entsprechenden Gelder bewilligt. Unbeschadet der vorgenannten Abmachung bleiben die Aufgaben der

Gesellschaft zur Bekämpfung von Krebskrankheiten, deren Einrichtungen auch bisher schon der Allgemeinheit zur Verfügung standen.

Die Ärzte, die zu diesen Vorsorgeuntersuchungen zugelassen sind, müssen besondere Voraussetzungen erfüllen. Es haben sich hierfür neben Kassenärzten und Krankenhausärzten auch die Nichtkassenärzte zur Verfügung gestellt. Es besteht die freie Wahl unter den mitwirkenden Ärzten.

Zu dem Verfahrensablauf ist zu sagen, daß die Krankenkasse zunächst alle Frauen ab dem 30. Lebensjahr bis zum 45. Lebensjahr zu einer solchen Vorsorgeuntersuchung eingeladen hat. Diese Aktion konnte bereits bei unserer Betriebskrankenkasse, soweit sie sich auf den vorgenannten Personenkreis bezieht, abgeschlossen werden. Den betreffenden Frauen ist folgendes Schreiben zugegangen:

„Sehr geehrte Frau . . . !

Die moderne medizinische Forschung hat Wege gefunden, den Krebs bei Frauen schon im frühesten Stadium seiner Entwicklung zu erkennen. Je früher der Krebs erkannt wird und die Behandlung beginnt, um so günstiger sind die Heilungsaussichten. Uns ist sehr daran gelegen, daß dieser Fortschritt auch unseren Mitgliedern und ihren anspruchsberechtigten Familienangehörigen zugute kommt. Deshalb haben wir die Krebsvorsorgeuntersuchung als freiwillige Leistung eingeführt.

Die Möglichkeit der kostenlosen Untersuchung sollten auch Sie nutzen. Sie brauchen sich nur mit der beiliegenden frankierten Postkarte bei einem der mitwirkenden Ärzte zur Untersuchung anzumelden. Ein Verzeichnis dieser Ärzte liegt bei. Der Arzt wird Ihnen dann Tag und Stunde der Untersuchung mitteilen, um Ihnen längere Wartezeiten zu ersparen.

Die Vorsorgeleistungen beginnen mit einer Beratung. Sie haben die Möglichkeit, sämtliche Fragen, die im Zusammenhang mit der Früherkennung für Sie von Interesse sind, mit dem Arzt Ihrer Wahl vertrauensvoll zu besprechen. Die Untersuchung selbst berücksichtigt die modernsten medizinischen Erkenntnisse. Sobald das Ergebnis der Laboruntersuchung vorliegt, erhalten Sie erneut Gelegenheit, sich von Ihrem Arzt beraten zu lassen.

Machen Sie bitte von unserer Einladung zu einer Vorsorgeuntersuchung auch dann Gebrauch, wenn Sie keine Beschwerden haben. Krebs im Anfangsstadium bereitet keine Beschwerden. Nur bei rechtzeitigem Erkennen von Krebs sind die Heilungschancen gewahrt.

Selbstverständlich brauchen Sie sich nicht zur Untersuchung anzumelden, wenn Sie schon im Laufe des letzten halben Jahres auf Krebs untersucht worden sind.

Bemerken möchten wir noch, daß Sie durch die Teilnahme an der Krebsvorsorgeuntersuchung nicht den Anspruch auf die Krankenscheinprämie von 10,— DM verlieren.

Mit freundlichen Grüßen!

Ihre Betriebskrankenkasse"

Nach dem Vertrag über diese Vorsorgeleistungen ist grundsätzlich vorgesehen, alle Frauen über 25 Jahre anzusprechen. Um jedoch eine Überbeanspruchung der mitwirkenden Ärzte zu vermeiden und auch den betreffenden Frauen lange Wartezeiten zu ersparen, war vorgesehen,

für bestimmte Altersgruppen verschiedene Zeiten zu wählen. So werden demnächst alle Frauen vom 25. bis zum 29. Lebensjahr und die über 45 Jahre zur Vorsorgeuntersuchung eingeladen.

Erfreulicherweise kann jetzt schon festgestellt werden, daß von der angebotenen Möglichkeit

der Vorsorgeuntersuchungen reger Gebrauch gemacht worden ist. Es wäre zu begrüßen, wenn auch die Frauen, die sich bis jetzt nicht dazu haben entschließen können, der an sie ergangenen Einladung in ihrem eigenen Interesse nachkommen würden.

GELSENKIRCHEN war auch dabei

WU-Jubilare ließen sich
überraschen und verwöhnen

Die alljährliche Sternfahrt der WU-Jubilare ist seit langem ein fester Bestandteil des Personal- und Sozialprogramms. Am 10. Juli starteten die Busse in den verschiedenen Werken der WU, um die verdienten Jubilare einschließlich Ehefrauen zum gemeinsamen ersten Ziel zu bringen: Gasthof Hornig in Brilon-Petersborn. Hier trafen sich alle Geladenen u. a. aus den Werken Hamm, Lippstadt, Altena, Oesede. Zum erstenmal waren auch die Mitarbeiter des Werkes Gelsenkirchen dabei. Das Werk Gelsenkirchen war — wie bereits berichtet — am 1. Oktober 1969 durch die WU von der HOAG angepachtet worden.

Hüttendirektor Dipl.-Ing. Berge vom Vorstand wies bei seiner Begrüßung vor dem gemeinsamen Mittagessen auch auf diesen „Neuzugang“



hin. In seinem Rückblick erinnerte der Technische Vorstand an die Zeiten, da die 25-, 40- und 50-Jahr-Jubilare zur WU gekommen waren. Er schilderte das oft wechselnde Geschehen sowohl inner- als auch außerbetrieblich und konnte im Blick auf die Zukunft die gute Auftragsituation der WU herausstellen.

Eugen Turwitt, stv. Betriebsratsvorsitzender, dankte — wie auch Hüttendirektor Berge — allen Jubilaren für ihren Einsatz und ihre Leistung und wünschte für die Zukunft weiter alles Gute.

Die nächste Station der Reise war die landschaftlich reizvolle Diemeltalsperre. 16.00 Uhr wurde dann in Petersborn Kaffee getrunken und 16.45 Uhr ging die Reise weiter zum Möhnesee, der sich noch vom Vorjahr in guter Erinnerung gehalten hatte. Im Seehof unterhielten die schon berühmt werdende Union-Combo und die bewährte Künstlergruppe Jo Klöpfer vor, bei und nach dem Abendessen. Bis zu später Stunde vergnügten sich viele beim Tanz, und zum Aufbruch hatten die Organisatoren ihre liebe Not, alle Feiernden und Gefeierte mit netten Worten in die Busse zu komplementieren.

Das Wandern ist des Fischers Lust. Vielleicht sangen sie so. Hbv. Karl Fischer und Walter Schlägel vom Verkauf beim Go-out.

Glücklich an Land. — Darunter: Hbv. Heitfeld, sportlich wie immer, legte sich in die Riemen.



Mittagsrast im Gasthof Hornig. Stabsbesprechung zwischen Hüttendirektor Berge (links), Hbv. Heitfeld und Betriebsdirektor Müller.

Heinrich Westermann (links), Paul-Gerd Voigt, Betriebsleiter in Nehlem, der Busfahrer, Betriebsdirektor Kleinemeier, Werk Lippstadt, und zwei WU-Damen blieben auf Anruf sofort stehen. Dennoch wurde geschossen. Der Schütze war Fotograf Kurt Papner aus Duisburg-Hochfeld.

Dipl.-Ing. Hans Karg (rechts) und Ernst Buch vom Werk Gelsenkirchen prüfen auf manuelle Art die Wassertemperatur.

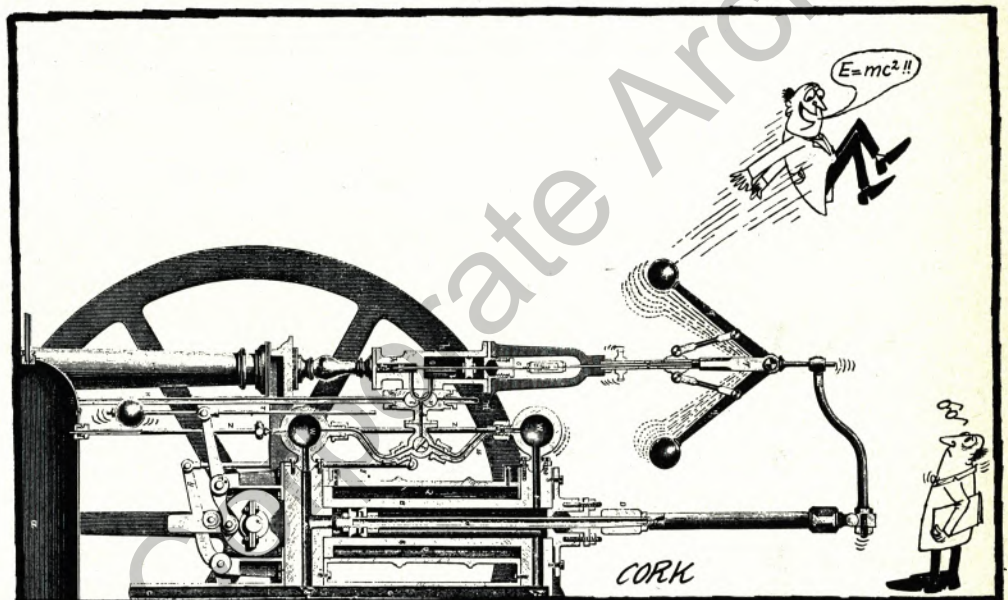




BOMBEN-ALARM-BEREITSCHAFTSDIENST

CORK

unseren Lesern kein Unbekannter, lockert mit seiner zeichnerischen Fantasie nicht nur das ernste Gebiet der Arbeitssicherheit auf, um ein möglichst großes Publikum zu interessieren. Er findet auch im Alltagsgeschehen immer wieder vieles, das ihm auf- oder einfiel. Wie man sieht.



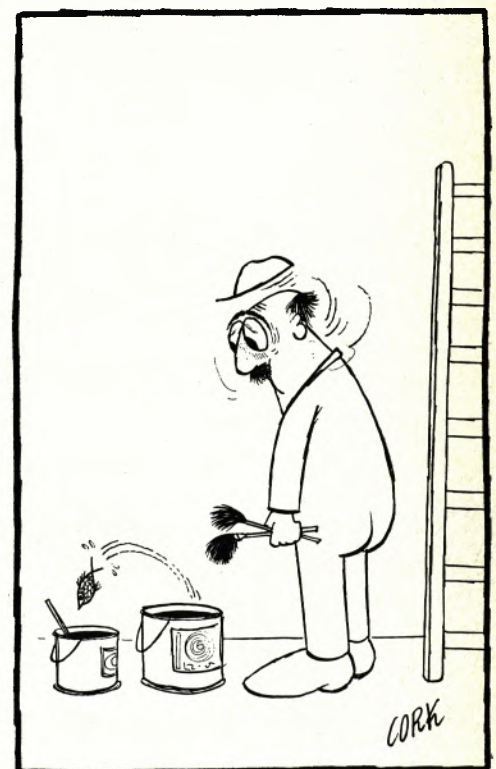
WISSENSCHAFTLICHER SELBSTVERSUCH. $E = mc^2$ (Energie = Masse mal Geschwindigkeit hoch zwei).



JUNGES HOLZ



WER ZULETZT LACHT



FARBFORELLE



WU-Segler gl Himmel von Hamm

Ein teures Hobby
Idealismus ist Voraussetzung
Seile werden erprobt

Die WU hat mehr als 25000 Artikel einschließlich aller Differenzierungen in ihrem Programm. Ein beeindruckendes Volumen. Nur eine Fertigung — besser formuliert Disziplin — ist nicht offiziell im Programm. Der Experte würde sie vielleicht folgendermaßen bezeichnen: Seilprüfung mittels Motorwinde zum Transport eines motorlosen Flugkörpers in die Höhe. Der Sportler sagt's kürzer: Segelfliegen. Und WU-Segelflieger sind dabei. Ihre Zahl ist noch klein, nicht mehr als eine Handvoll, aber ihr Enthusiasmus ist um so größer. Sonntag für Sonntag und auch anderntags, wenn Wind und Wetter mit den Wünschen der Gleiter kooperieren, sind sie dabei: Auf dem Flughafen Hamm trifft sich die Crew, lautlos, ohne Reklame, und huldigt einem nicht ganz billigen Sport.

Die DDD-Redaktion war dabei: Ein Redaktionsmitglied ließ sich sogar zweimal hochschießen und enttäuschte vielleicht manchen alten Hasen. Er fühlte sich wohl dabei. Ihm wurde nicht „anders“. Es machte ihm Spaß. Was alle nicht wußten. Ihm war das Fliegen nicht fremd.

Wir trafen zwei der begeisterten WU-Segler: Heinz Brockmann und den Streckenflieger Kaiser. Sein Rekord: 715 Kilometer. Vor fünf Jahren wäre das noch deutscher Rekord gewesen. Heute, das heißt im August 1970, stand er schon bei 1060 Kilometern. Allerdings nicht mit „herkömmlichen“ Maschinen. Es war ein Kunststoffvogel. Die Holzvögel können bei solchen Leistungen nicht mehr mithalten. Schade für die Holzbauer, die sich ihre Kiste noch gelegentlich selbst basteln. Wenn auch hier das „Do it yourself“ nach unten tendiert. Das kostet Zeit, Geld, und außerdem sind die Kunststoffgleiter immer um Nasenlängen voraus. Die Sportfrage wird zur Geldfrage. Sagte ein Unionler: Wissen Sie, warum Segelflieger oft so lange Hälse haben? Nein? Ganz einfach. Die halten Ausschau nach einem oder mehreren Geldgebern. Die Redaktion verstand das nicht. Bei dieser so gesunden Union?

Übrigens segeln die von der Wilhelmstraße in Hamm nicht nur einfach ins Blaue hinein. Sie machen auch Seilversuche und müßten deshalb von der Bundesanstalt für Luftfahrtforschung unterstützt werden. Doch Braunschweig liegt weiter noch als Hamm.



ten über den

Mit einer Eigenbau-Winde, rationell montierter Doppeltrommel, werden zwei Seile auf einmal aufgezogen. WU-Seile, versteht sich. Und von daselbst gestiftet. Das Vor-seil mißt etwa 8 bis 9 mm, das Windenschleppseil 4,2 mm. Nach dem Ausklinken des Seiles aus dem „hochgewindeten“ Segler sorgt ein Starfighter-Fallschirm für das schonende Erdgleiten des wertvollen Seils. Bisher waren die Seilerfahrungen gut. Die Seile haben ihren Qualitätstest bestanden.

Die WU-Segelsportler sind nicht allein. Sie gehören zum Club, der über 2 D-Sitzer, 2 Übungs-Einsitzer, 1 Leistungs-Einsitzer und mehrere Privatflugzeuge verfügt. In den Hallen (Boxen kann man nicht mehr sagen — vielleicht besser Hangars) stehen außerdem noch mehr als 20 Motorflugzeuge, die den Motorfliegern gehören. Allerdings sind die Besitzer dieser teuren Vögel längst aus der Kategorie der Lohnsteuerzahler heraus.

Aber auch die Segelflug-Vögel sind nicht für'n Appel und Ei zu haben. Eine Holzmaschine kostet rund 18 000 DM, ein Kunststoffgleiter liegt in der Kostenbandbreite von 22 bis 35 000 DM. Die Finanzierung ist nur mit Einsatz aller Mittel der Clubmitglieder möglich. Und die Industrie hilft auch. Werbung auf den Bäuchen der schlanken Rumpfe. X-Bier, XO-Möbel usw. usw. Man nimmt, was man kriegt. Schon ein Funkgerät kostet mindestens 1000 DM, Fallschirme sind teuer, und wer fällt gern ohne? Höhenschreiber kosten nicht wenig. Die etwa 40 Mitglieder der Segelfliegergruppe müssen sparsam wirtschaften und die beiden Modellbaugruppen dazu. Den Klingelbeutel haben sie. Einen bekannten Vers wandelten sie ab: Sobald das Geld im Kasten klingt, der Segler in den Himmel springt.

Das kleine Häuflein der WU-Mitglieder sind Optimisten. Jetzt wollen sie eine eigene WU-Gruppe aufbauen. Im August waren es die Segler Brockmann, Kaiser und Ute Marx (ein richtiges Mädchen!). Fairerweise muß gesagt werden, daß die Stadt Hamm und die Regierung auch gelegentlich etwas für diese Optimisten stifteten.

Doch wie ist das mit dem Tropfen und dem heißen Stein . . .

Aber das ist gerade das, was die Sportbegeisterung so schön macht. Mit wenig viel leisten. Oder? Vielleicht könnte man mit mehr noch mehr leisten.

Die Ausrichter der nächsten Olympiade in München sind übrigens der Meinung: Leistungssport erfordert den Einsatz aller ideellen, körperlichen und finanziellen Mittel. Nur dann sind Höchstleistungen zu erzielen.

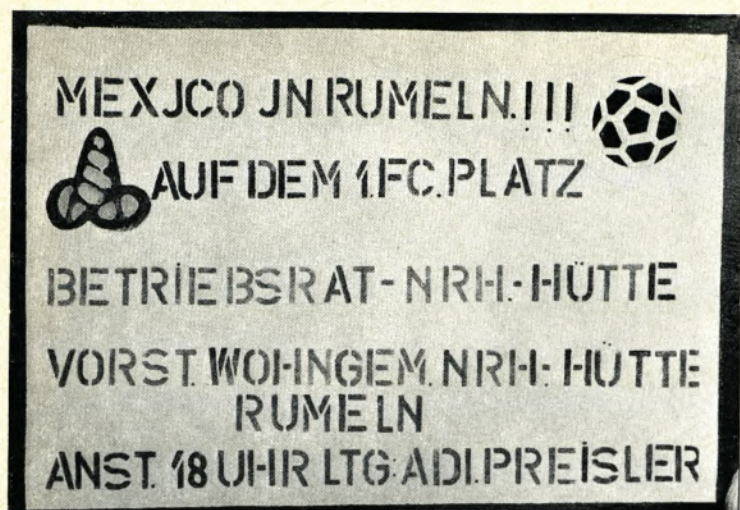
Doch Segelfliegen ist noch keine olympische Disziplin. Und solange das so bleibt, sind dessen Idealisten z. B. von Lotto- oder Totogeldern ausgeschlossen. Man soll den Mut nicht verlieren. Auch auf dem Segelfluggelände in Hamm nicht.



Unsere Fotos zeigen oben links: WU-Seile bestehen ihre Bewährungsprobe. — Unten links: Wenige Sekunden vor dem Start.

Oben: D-Sitzer vor dem Start. — Unten rechts: Noch 15 Jahre alt machte er seinen A-Segelflugschein. Zur Anerkennung durfte jeder Clubkamerad ihm die Buxe stramm ziehen.





Hier war Fußball nicht Selbstzweck, sondern Wettkampf als gute Tat! In der NH-Siedlung Rumeln spielten der NH-Betriebsrat gegen den Vorstand der Wohngemeinschaft Rumeln. Der Reinerlös einer Sammlung unter den zahlreich erschienenen Zuschauern wurde Waisenkindern überreicht, die bereits Gäste des von der Wohn-



gemeinschaft Rumeln am 11. Juli 1970 veranstalteten Sommerfestes waren.

Veranstalter und Mannschaften hatten keine Mühe gescheut, um den Erfolg zu sichern. Als Schiedsrichter war der allseits bekannte Adi Preissler gewonnen worden, der die Begegnung auch gerecht, routiniert und flott piffte.



Unsere Fotos zeigen (oben): Mit offener Hand zeigt Adi Preissler, rechts, die für die Seitenwahl unentbehrliche Münze. Günter Schwarz (Betriebsrat, Mitte) und Anton Heming (Wohngemeinschaft, links) prüfen, ob die Münze echt ist.

Die beiden Fotos links und die beiden Schnappschüsse rechts beweisen, mit welchem Einsatz um die Piepen für die Waisenkinder gekämpft und Gewicht verloren wurde.

Das Foto oben links verdeutlicht die Bedeutung dieser Rumelner Tret-Olympiade. Oben rechts steht das zahlende Publikum im Banne der sportlich beispiellosen Matadoren.

Die Mannschaftsaufstellung wird in die NH-Geschichte eingehen. Wir sehen die Unermüdlichen der Betriebsratsmannschaft unten links: Willi Riether (gewissermaßen als seelsorgerischer Begleiter), Wilfried Renfert, Hugo Schmelzeisen, Hans Sturm, Günter Schwarz, Theo Peters, Friedhelm Bogatka, Dieter Hellsig, Willi Rohenroth, Dieter Kunkel, Werner Hirsch, Bernd Ilse, Hans Meier und Adi Preissler (als Schiedsrichter).

Die Mannschaft der Wohngemeinschaft Rumeln präsentiert sich unten rechts: Adi Preissler (Schiedsrichter), Heinrich Schneider, Peter Pollheim, Werner Razek, Willi Vornier, Hans Laroche, Peter Schwarz, Manfred Knauth, Theo Ilse, Günter Wevers, Willi Spieß, Günter Hessler, Anton Heming.

Wer gewann? Natürlich der Betriebsrat. Aber nur messerscharf 3:2. Revanche soll bald folgen!



Draußen speist man anders

Im Ausland sollte man sich an die Essensgepflogenheiten der Einheimischen halten

Solche Schilder kann man immer wieder an vielen südländischen Pizzerias und Albergos sehen: „Sauerkraut mit Wurstchen“, „Schnitzel mit Salat“ oder „Eisbein und Kartoffel deutsch Art“. Mag die Orthographie auch nicht immer zugunsten der Verfasser sprechen — der gute Wille, es dem Touristen gemütlich zu machen, ist stets erkennbar und anzuerkennen. Wie das Ergebnis auf dem Teller aussieht . . . darüber sind die Meinungen geteilt. Immerhin ist das Wiener Schnitzel heute schon ein internationales Standardgericht, das man rund um die Erde serviert bekommen kann. Die Erfahrungen reichen von einem tatsächlich saftigen, dicken Schnitzel in wohlschmeckender Panade bis zu einem flachen und harten Fleischfladen in dicker Teigumrahmung. Es ist nicht jedermanns Sache, so etwas täglich mit gemischtem Salat zu sich zu nehmen.

Was soll man im Ausland essen, wie soll man es essen und was dazu trinken? Zwei Standpunkte schälen sich bei Diskussionen immer wieder heraus. Der erste beharrt auf seinem fest gefügten Lebensbild und auf der erprobten Diät. Soweit der Esser sich dabei ein bißchen international verhält und nicht unbedingt auf eine der westfälischen Spezialitäten oder bayrischen Schmankerl besteht, kann ihm in ungefähr jedem Land der Erde geholfen werden. Er braucht sich nur ins teuerste Hotel am Ort zu begeben und bekommt das, was er haben will. In Indien wird man ihm Kartoffeln servieren, in Italien eine Kalbshaxe, in New York gegrillte Würstchen. Und dazu erhält er überall ein kühles Bier. Freilich — was er dafür zahlen muß, ist meist nicht wenig. Und ob es ihm schmeckt und bekommt, ist eine andere Sache.

Nicht ohne Grund haben die verschiedenen Völker ihre Ernährung den klimatischen Bedingungen und ihrer natürlichen Lebensweise angepaßt. Was die Eskimos in ihren eisstarrten Wohngebieten an

Tran und Fett und Talg verzehren, würde einen Mitteleuropäer bald an den Rand gesundheitlichen Zusammenbruchs führen. Besagter Eskimo aber, à la française ernährt, könnte binnen kurzer Zeit seinen lebenswichtigen Aufgaben, nämlich im Schnee herumzufahren, verhältnismäßig wilde Tiere zu jagen, zu fangen und zu verwerten, nicht mehr nachkommen. Und wenn Sie einem sorglosen Kind der Südsee mit einer Diät aus Eisbein, Kartoffelpüree und Sauerkraut kämen, würde dessen gesunde Natur sich wohl auch nach wenigen Tagen dagegen sträuben.

Jede Zone unserer Erde hat ihre naturgemäße Lebensweise, und wer als Tourist oder dienstlich verreist, tut gut daran, sich diesen Gepflogenheiten der Ernährung anzupassen. Ein paar Beispiele, persönlich erlebt und für gut befunden, mögen das illustrieren.

Die Iren und Engländer, mit einem ziemlich wechselhaften Wetter geplagt, tun gut daran, sich morgens mit einem wahrhaft guten Frühstück für die Zufälle des Tages zu wappnen. Heißer Tee, Haferbrei, gebratene Bücklinge, Toast mit Butter und Marmelade sind eine vorzügliche Grundlage für den Tag. Da kann das Mittagessen um so magerer sein — die arbeitende Bevölkerung kommt in vielen Fällen mit einem Butterbrot aus, und erst abends gibt es im Kreis der Familie wieder ein warmes Essen.

Die Franzosen halten nicht viel von einem Frühstück. Ein trockenes Hefengebäck, eine Tasse Milchkaffee reichen bis zum allerdings reichhaltigeren Mittagessen, das auch in ärmeren Schichten aus mehreren Gängen besteht und selten des Weins entbehrt. — Gänge sind hier allerdings keine Mahlzeiten aus drei oder vier Schüsseln: man genießt den Salat separat, hat eine Vorspeise (und wenn das eine Scheibe Wurst oder Schinken ist) und eine Nachspeise (etwas Käse oder Süßes).

Bei den küstenbewohnenden Mittelmeervölkern prägt sich die Nähe der See (und das stete Vorhandensein frischer Meeresfrüchte) im Speiseplan noch mehr aus. Satt machen Sardinen oder frittierte Ringel von Tintenfischarmen nicht sehr, deshalb besteht man auf der Pasta — den Nudeln, die mit allen erdenklichen Gewürzen und Soßen gereicht werden. Dazu eine Portion Muscheln oder kleine, gedünstete Fische oder was immer am Morgen angelandet wurde, der Wein, der nicht fehlen darf (und der in seiner mit Wasser verdünnten Form durchaus ohne Folgen zu genießen ist) — das ist eben eine Mahlzeit, die dort ins Land und zur herrschenden Temperatur paßt.

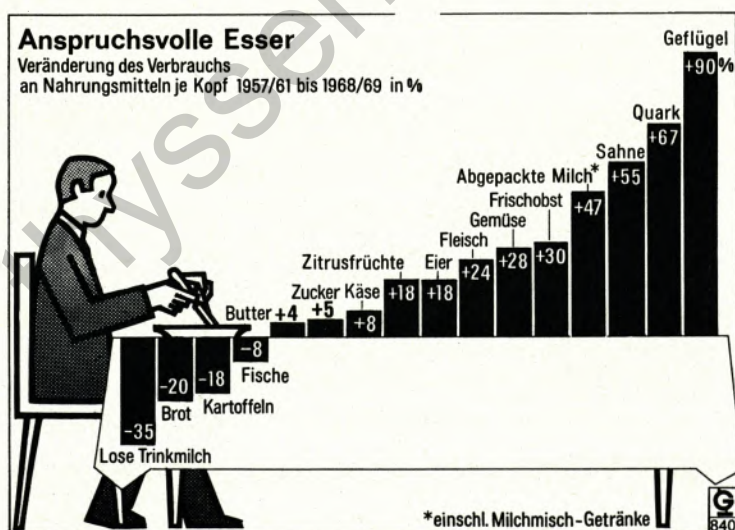
Was das Essen betrifft, gilt auch für die Getränke. Beides ist immer gut aufeinander abgestimmt. Wer zur Pasta Asciutta Bier verlangt, ist genau so schlecht beraten wie der, dem ein vin ordinaire zu schwach erscheint und der statt dessen den Apéritif zum Essen weitertrinkt.

Es klingt auf den ersten Blick lehrhaft und scheint durch manch schlechte Erfahrung widerlegt zu werden: man sollte sich im Ausland an die Essens- und Trinkgepflogenheiten der Einheimischen halten. Auch an die Zeiten, in denen sie etwas zu sich nehmen . . . und was sie sich da einverleiben. Das alles hat sich doch in Jahrhunderten erprobt und zusammengefügt.

Freilich braucht das eine körperliche Umstellung. Sie geht aber leichter und schneller vonstatten als wenn man versucht, die angebotenen Speisen des Landes mit dem Gewohnten zu vermischen. Öl, Knoblauch und Wein sind schließlich keine Gifte, jedenfalls nicht in der Zusammenstellung, wie sie am Ort geboten werden.

Einen verdorbenen Magen werden Sie allerdings bekommen, wenn Sie frutti di mare mit einem Colagetränk mischen, eine in Öl gebackene, frische Seezunge mit Bier oder das geliebte Eisbein mit Falerner Wein.

Man kann nicht draußen sein und daheim zugleich. Das gilt vor allem für den Magen. Deshalb verzerren Sie im Geist die oben angeführten, lockenden Schilder mit einem roten Rand. Der bedeutet im internationalen Verkehrswesen: Achtung! Vorsicht!



Gesund, schmackhaft und bequem

Hähnchen mit Quark und Sahne — dieses abenteuerliche Gericht dürfte in keinem Kochbuch verzeichnet sein. Und doch wendet sich der Appetit der Deutschen diesen drei Nahrungsmitteln — natürlich einzeln — in besonderem Maße zu; ihr Verbrauch ist im vergangenen Jahrzehnt rapide gestiegen. Der Geflügelverbrauch hat sich fast verdoppelt; er stieg von 3,9 auf 7,4 Kilo je Kopf und Jahr. Der Quarkverbrauch wuchs in der gleichen Zeit um 67 Prozent und der Verbrauch von Sahne um 55 Prozent. Gunst und Gaumen abgewendet haben viele Bundesbürger hingegen von einfachen Grundnahrungsmitteln wie Brot, Milch und Kartoffeln; deren Verbrauch ist erheblich zurückgegangen. Und dennoch, wer diese Produkte produziert und verkauft, ist keineswegs ohne Chancen. Dafür bietet gerade die Milch ein schlagendes Beispiel. Gesunken ist nämlich nur der Je-Kopf-Verbrauch an loser Trinkmilch, während die bequemere abgepackte Milch erheblich mehr gekauft wird, ganz zu schweigen von Spezialitäten wie Milchmischgetränken oder Joghurt, die zu den „Rennern“ des Lebensmittelsortiments gehören. Tatsächlich gibt es wohl kein Produkt, für das sich nicht der Verbraucher gewinnen ließe. Das gilt sogar für die unscheinbare Kartoffel: Der Kartoffelverbrauch ist entgegen allen Erwartungen in den letzten Jahren wieder gestiegen.

Duisburger Chor sang in der Brunnenstadt

Alle lobten Gerolsteins Landschaft, gute Luft und geselligen Leute

Gerolstein. Die Autofahrer und Passanten staunten am Wochenende, als sie an der Kreissparkasse zweimal mit einem musikalischen Platzkonzert erfreut wurden: Der Quartettverein 1925 aus Duisburg (Niederrheinische Hütte) sang bei diesem improvisierten „Ständchen“ frohe Weisen vom Wandern, vom Frühling und vom Rhein. Herzlicher Beifall dankte ihnen für diese schöne Geste.

Der Chor hatte seinen diesjährigen Ausflug in die Brunnenstadt unternommen, war bei Fred im Restaurant „Lin-

de“ bestens bewirtet worden und hatte sich die Dolomitenfelsen und die Kasselburg angesehen. Die 37 Sänger, unter ihnen der Chef der Sozialabteilung, Hübs, und Betriebsratsvorsitzenden Laroche, fühlten sich in der Vulkanfelsen-Übersicht wohl.

So sagte der Senior des Chores, Heinrich Schlotmann (77), der im Oktober sein 60jähriges Sängerjubiläum feiern kann, zur TLZ: „Ich bin begeistert von dieser schönen Gegend, dem herrlichen Wald und der guten Luft“. Arbeitsdirektor Kübel hatte den Sängern in einem persönlichen Telegramm viel Freu-

de und gutes Wetter gewünscht; leider war der zweite Ausflugstag ein bißchen verregnet.

Die Verbindung zu Gerolstein war durch den Dirigenten des Duisburger Chores geknüpft worden: Musikdirektor und Kreis-Chormeister Fritz Laufenburg erzählte uns, daß er bereits 1924 in der Erlöserkirche als Baritonsolist in einem Kirchenkonzert mitgewirkt habe. Auch Laufenburg war erneut sehr angetan von der Gerolsteiner Landschaft sowie von der netten Aufnahme des Chores bei der Bevölkerung.

Die Presse im Raum Gerolstein berichtete über diesen Besuch der NH-Sänger und lobte deren ausgezeichnete Leistungen

Beitragserstattung wegen Heirat

Frauen können freiwillige Beiträge wieder nachzahlen

Mit einem Blick auf die Haushaltskasse werden viele Frauen überlegen, ob sie von der Berechtigung zur Nachentrichtung freiwilliger Beiträge Gebrauch machen sollen. Ehe sie weitere Gedanken darauf verwenden, müssen sie allerdings erst einmal wissen, in welchen Fällen das Dritte Rentenversicherungs-Änderungsgesetz überhaupt dieses besondere Nachentrichtungsrecht vorsieht. Nicht alle Frauen, die sich nach dem im ehemaligen Reichsgebiet oder im Geltungsbereich des Grundgesetzes einschließlich Berlin jeweils geltenden Vorschriften bei ihrer Heirat die Beiträge erstatten ließen, sind berechtigt, freiwillige Beiträge für die Zeit der Beitragserstattung nachzuentrichten.

24 Monate müssen gezahlt sein

Die Vorschrift erlaubt dies vielmehr nur den Frauen, die nach der Beitragserstattung nicht gänzlich aus dem Berufsleben ausgeschieden sind. Es müssen zu irgend einer Zeit nach der Erstattung während mindestens 24 Kalendermonate Beiträge für eine rentenversicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit entrichtet worden sein. Voraussetzung ist ferner, daß bei der Antragstellung und bei der Nachentrichtung der Beiträge Versicherungspflicht in der Rentenversicherung besteht.

Antrag bei Versicherung stellen

Der Antrag ist bei dem Versicherungsträger zu stellen, bei dem die Versicherte jetzt versicherungspflichtig ist. An ihn sind auch die Beiträge in bar zu überweisen. Welcher Versicherungsträger die Beiträge erstattet hat, ist unerheblich. Versicherte, die als Angestellte beschäftigt sind, wenden sich an die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA) in Berlin. Der Gesetzgeber hat bestimmt, daß auch die Frauen, die zur Zeit versicherungspflichtig in der knappschaftlichen Rentenversicherung sind, ihren Antrag an die BfA richten.

Nachentrichtung nicht unbeschränkt

Die Nachentrichtung ist nicht unbeschränkt zulässig. Nur die Zeiten, für die die Beiträge damals bei der Heirat erstattet wurden, frühestens vom 1. Januar 1924 an, können jetzt mit freiwilligen Beiträgen belegt werden. Die Beiträge sind in den Beitragsklassen des Jahres der Nachentrichtung zu leisten. Das bedeutet, daß im Jahre 1969 die Beitragsklassen mit dem Beitragssatz von 16%, 1970 mit dem von 17% und ab Januar 1973 mit dem von 18% gelten.

Die Beitragsbemessungsgrenzen der einzelnen Jahre, für die die Beiträge entrichtet werden, sind aber einzuhalten. Sonst steht die Wahl der Beitragsklasse frei. Für die Zeit ab 1. Januar 1924 bis 31. Dezember 1958 sind die Beiträge in den Beitragsklassen 100 bis 700 zu leisten. 1959 und 1960 kommt außerdem die Beitragsklasse 800, 1961 und 1962 Klasse 900 und von 1963 an je Jahr eine weitere Beitragsklasse bis 1967 Klasse 1400 hinzu. Je Beitrag sind z. B. 1969 in Klasse 100 = 16 DM und in Klasse 700 = 112 DM aufzuwenden. 1973 erhöhen sich diese Beiträge auf 18 DM und 126 DM.

Bei der Rentenberechnung werden die Beiträge mit den Werten des Jahres 1957 angerechnet, wenn sie für Zeiten bis zum 31. Dezember 1956 geleistet wurden. Ab 1957 gelten die Werte des Jahres, für das die Beiträge entrichtet sind.

Freiwillige Beiträge

Die nachentrichteten Beiträge sind freiwillige Beiträge. Sie erhöhen die Versicherungszeiten und helfen, die Wartezeit für einen Rentenanspruch zu erfüllen. Die Wartezeit beträgt für eine Rente wegen Berufsunfähigkeit oder Erwerbsunfähigkeit und für den Versicherungsfall des Todes 60 Kalendermonate Versicherungszeit, für das Altersruhegeld müssen 180 Kalendermonate zurückgelegt sein. Allerdings werden durch diese Beitragsleistung nicht die vor 1968 liegenden Ersatzzeiten, wie Zeiten der Vertreibung oder der Flucht, anrechenbar. Auch gelten die Beiträge nicht als sogenannte Anschlußbeiträge an Zeiten der weiteren Schul-, Fachschul- oder Hochschulausbildung, so daß diese Zeiten dadurch nicht zu Ausfallzeiten werden können.

Beiträge u. U. verloren

Alle ehemals erstatteten Beiträge und die durch die Beitragserstattung untergegangenen Versicherungszeiten bleiben für die Versicherten verloren. Sie können beim Rentenfall nur mit den neuen nachentrichteten Beiträgen rechnen. Berufsunfähige oder erwerbsunfähige Versicherte können auch Beiträge nachentrichten. Sie müssen aber dann alle Voraussetzungen für die Nachentrichtung erfüllen, d. h. also auch eine versicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit z. Z. der Antragstellung ausüben. Mit den nachentrichteten Beiträgen können sie aber, falls sie noch keine Rente wegen Berufsunfähigkeit oder Erwerbsunfähigkeit beziehen, die Wartezeit nicht erfüllen. Sollten sie schon eine dieser beiden Renten erhalten, können sie da-

mit diese Rente auch nicht erhöhen. Die nachentrichteten Beiträge rechnen nämlich bei berufs-unfähigen oder erwerbsunfähigen Versicherten nur mit, wenn das Altersruhegeld oder die Hinterbliebenenrente festzustellen ist. Altersruhegeldempfängerinnen sind von der Entrichtung freiwilliger Beiträge ausgeschlossen. Sie sind im übrigen auch versicherungsfrei, so daß sie keine Pflichtbeiträge mehr leisten können.

Recht nur, wenn . . .

Aus der Nachentrichtung der freiwilligen Beiträge ergibt sich kein Recht zur freiwilligen Weiterversicherung. Dies besteht nur, wenn innerhalb von zehn Jahren während mindestens 60 Kalendermonaten Beiträge für eine rentenversicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit geleistet wurden. Nur vor dem 1. Januar 1957 aufgenommene Weiterversicherungen oder vor dem 1. Januar 1956 begonnene Selbstversicherungen dürfen ohne diese Voraussetzungen fortgesetzt werden. So werden die nachentrichteten freiwilligen Beiträge in erster Linie die durch die Beitragserstattung verlorenen Beitragszeiten ausgleichen und möglicherweise die Voraussetzungen für eine Rente erfüllen oder schneller erfüllen helfen. Gerhard Stiller

*

Anhalter mitnehmen - ein Risiko

Tausende von Anhaltern stehen zur Reisezeit täglich an den Straßen. Gut die Hälfte schafft es, von einem Autofahrer mitgenommen zu werden. Dabei geht aber nicht nur der Fahrer ein Risiko ein, sondern auch der Anhalter.

* Für den Fahrer ist es vor allem wegen der strafrechtlichen Seite riskant, einen Tramper mitzunehmen. Wird der fremde Fahrgast nämlich bei einem vom Fahrer verschuldeten Unfall verletzt oder getötet, so muß der Fahrer mit einem Strafverfahren rechnen. Gegen dieses Strafverfahren hilft keine Verzichtserklärung des Anhalters. Die Staatsanwaltschaft verfolgt die Angelegenheit auch ohne dessen Antrag. Der Fahrer muß mit einer Geldstrafe — bis zu 10000 Mark — oder sogar mit Gefängnis rechnen.

* Auch der Anhalter geht ein Risiko ein, wenn er sich mitnehmen läßt. Wird er nämlich durch einen Unfall verletzt, an dem sein Fahrer unschuldig ist, so kann er keine Schadenersatzansprüche geltend machen. Er muß seinen Schaden selbst bezahlen. Lediglich wenn der Fahrer schuld am Unfall ist, kommt die für den Wagen bestehende Haftpflicht-Versicherung für Schäden des Anhalters auf, jedoch nur bis zur Höhe der Deckungssumme. Bei höherliegenden Schäden haftet der Fahrer mit seinem gesamten Privatvermögen. Allerdings kann diese Haftung durch eine Verzichtserklärung des Anhalters ausgeschlossen werden.

Autofahrer, die dennoch einen Anhalter mitnehmen, sollten folgendes beachten: Niemanden mitnehmen, der an der Autobahn steht. Dort ist Anhalten verboten. Wer es trotzdem tut, muß mit einer Geldbuße bis zu 500 Mark rechnen. Übrigens: Auch Anhalter dürfen dort nicht stehen und können deshalb bestraft werden.



Die neu- bzw. wiedergewählten Jugendvertreter der NH bzw. WU konnten wir erst jetzt im Foto vorstellen, da während der Urlaubszeit nicht alle unter den Hut der Fotografen gestellt werden konnten.

Die Jugendvertreter der NH Duisburg

Für die NH wurden gewählt (Bild oben) von links nach rechts: Hans Werner Jungholt (Sprecher), Dietmar Bartussek, Michael Hildebrandt (stv. Sprecher), Rainer Niebur (Schriftführer), Hans-Werner Triebau.

Die Jugendvertreter der WU Hamm

Für die WU wurden gewählt: Günther Mohr (Sprecher), Alfons Scipio, Walter Garbe, Lothar Wagenblass, Horst Dykhuizen.

*

Urlaubsverschiebung wegen Unfall

Kann ein Autofahrer, der wegen eines nicht von ihm verschuldeten Unfalles seinen Urlaub verschieben mußte, vom Schuldigen eine Entschädigung verlangen? Der ADAC macht auf ein Urteil des Hamburger Landgerichtes (VersR 68) aufmerksam: Die Versicherung des Schuldigen muß in einem solchen Fall dem Leidtragenden auf Verlangen eine Entschädigung bezahlen; sie richtet sich nach dem Verdienstausfall, der bei unbezahlttem Urlaub entstehen würde. Voraussetzung dafür ist allerdings, daß man die verlorenen Tage gar nicht oder nur durch unbezahlten Urlaub nachholen kann.

Langer Schlauch hilft

Bei den rund 372 000 Pannen, zu denen die ADAC-Straßenwacht 1968 gerufen wurde, war etwa 8 000 Mal fehlendes Benzin die Ursache. Die Straßenwachtfahrer kennen einen einfachen Trick, wie man Benzin aus dem Tank eines fremden Wagens, der zur Hilfe angehalten hat, in einen Kanister umfüllen kann. Ein längerer Schlauch wird möglichst tief in den vollen Tank geschoben. Dann hält man die Öffnung zu und zieht den — nun benzingeüllten — Schlauch so weit heraus, daß das Ende gerade noch unter dem Benzinspiegel bleibt. Wenn man jetzt die Öffnung freigibt, fließt das Benzin von selbst heraus. Allerdings muß dieses Ende dabei tiefer herunterhängen als der im Tank befindliche Teil des Schlauches. Fehlt ein Benzin-kanister, so kann im Notfall eine Radkappe benutzt werden, um das Benzin aufzufangen.



Sirenen grüßten die Altjubilare

Wieder Rhein-Schiffsfahrt



Arbeitsdirektor Friedrich Kübel (am Mikrophon) dankte und grüßte für Vorstand und Betriebsrat zugleich. Am Tisch sitzend erkennen wir von rechts nach links: Hüttendirektor Dr. Krebs †, ehemals Schirmherr der Jubilarenvereinigung, Direktor i. R. Alfred Dobbert, Direktor Müller-Trimbush, BKK-Geschäftsführer Weirich, Oberingenieur Wortberg, mit dem Rücken zur Kamera Direktor Dietl, Direktor i. R. Franke und Hbv. Hümb's.



Draußen die historischen Ufer des Niederrheins, drinnen eine fröhliche Schar jung gebliebener Altjubilare.



Der Quartettverein 1925 Niederrheinische Hütte unter Stabführung von Musikdirektor Laufenburg bot mit seinen prächtigen Männerstimmen Klassisches und Heiteres.

Tradition kann Ballast sein. Doch jener Ballast, den die „Westmark“ am 1. und 8. September 1970 von Duisburg rheinaufwärts bis auf die Höhe von Zons schippte, war Tradition in des Wortes bester Auslegung. 1000 pensionierte Altjubilare der NH mit ihren Frauen, aber auch Pensionärswitwen, dazu ein Teil des Managements der Hütte, ließen sich gern — wie seit Jahren schon — das Gastsein wohlsein.

Auf der ersten Fahrt war Direktor i. R. Alfred Dobbert, beliebter und verehrter Senior des Aufsichtsrates, dabei, bei beiden Fahrten stieg der zwar im Ruhestand lebende, aber noch immer ruhelose und aktive Aufsichtsratsvorsitzende Regierungspräsident a. D. Kurt Baurichter zu. Arbeitsdirektor Friedrich Kübel fehlte selbstverständlich nicht, und Direktor Dr. Krebs, Schirmherr der Jubilarenvereinigung, war — wie meist — dabei. Nicht zu vergessen der Betriebsrat. An dessen Spitze BR-Vorsitzender Horst Laroche. Der Quartettverein 1925 Niederrheinische Hütte unter Stabführung von Musikdirektor Laufenburg und eine zusätzlich engagierte Bordkapelle sorgten für musikalische Leckerbissen. Wie auch Mittagessen und Kaffeegedeck zu den Leckerbissen eingeordnet werden konnten.

Sirenen von Schiff und Werksgelände ertönten beim Passieren des Werksgeländes als Bedeutung dieser Jubilarfahrt. Und das Spruchband auf dem Werksgelände „Niederrheinische Hütte AG grüßt ihre Altjubilare“ erinnerte an die Dankbarkeit der Aktiven für die Ehemaligen.

Arbeitsdirektor Friedrich Kübel begrüßte für Vorstand, Betriebsrat und Belegschaft und dankte denen, die einen wesentlichen Teil ihres Arbeitslebens der Hütte widmeten. Die NH sei heute das modernste Drahtwalzwerk der Welt. Eine Feststellung, die auch von US-amerikanischen Walzstraßen-Experten unterstrichen werde. Friedrich Kübel vergaß auch nicht den Dank an die Frauen, denen er und der Betriebsratsvorsitzende Horst Laroche eine kleine Aufmerksamkeit überreichte. Besondere Grußworte widmete der Arbeitsdirektor auch Herrn Dr. Krebs, NH-Vorstandsmitglied.

Heinz Hümb's, 1. Vorsitzender der Jubilarenvereinigung, dankte dem Vorstand zugleich im Auftrage aller Altjubilare für die Bereitstellung der finanziellen Mittel, die Voraussetzung für Durchführung, frohe Stimmung oder stilles Genießen waren. Seine freundliche Nötigung, daß es dem Vorstand angesichts dieses Erfolges nicht schwer fallen möge, auch im nächsten Jahr diese Fahrten zu ermöglichen, wurde zwar von Vorstandsseite nicht sofort mit zustimmender Entscheidung quittiert, doch auch keine Ablehnung ausgesprochen, so daß die Altjubilare für 1971 sicher wieder hoffen dürfen.



Auch unter den Damen gibt es ab und an JubilarInnen, die schon lange bei der NH sind. Unser Bild zeigt von links nach rechts Frau Strathmann (25-Jahr-Jubilarin), Frau Strathmann (15-Jahr-Jubilarin), Fräulein Dörrenhaus (40-Jahr-Jubilarin), Fräulein Reiter (40-Jahr-Jubilarin) und Herrn Bähr (40-Jahr-Jubilar).



Gruppenbild am Schiffssteg, von links nach rechts Horst Laroche, Betriebsratsvorsitzender, Regierungspräsident a. D. Baurichter, Aufsichtsratsvorsitzender, Friedhelm Bogatka, Arbeitsdirektor Kübel und Heinz Hümb.



Die Bordkapelle sorgte mit flotter Musik für Stimmung.

Hauptfürsorgestelle zu Gast bei der NH

Direktor Müller-Westing:
Musterfall der Einplanung einer
Helfergruppe in die BV

Am 23. 6. 1970 statteten Landesverwaltungs-
direktor Dr. Müller-Westing und Reg.-Amtmann
Kleinfeldt von der Hauptfürsorgestelle des Land-
schaftsverbandes Rheinland, die Herren Beck-
mann und Mattes unter Führung von Stadtamt-
mann Haue von der Fürsorgestelle der Stadt
Duisburg und Surke vom Arbeitsamt Duisburg
der NH einen Besuch ab. Sie wollten im Rahmen
eines Erfahrungsaustausches, der zwischen der
Hauptfürsorgestelle des Landschaftsverbandes
Rheinland und der Fürsorgestelle der Stadt
Duisburg stattfand, auch Kontakt mit den bereits
aktiv in der Behindertenfürsorge tätigen Werke
aufnehmen. Auf der Niederrheinischen Hütte AG
besteht seit November 1968 eine betriebliche
Helfergruppe, die sich der Probleme der Schwer-
beschädigten, der Schwerbehinderten und der an
schwerer Krankheit leidenden Kollegen annimmt.
Neben der nachgehenden Fürsorge am Arbeits-
platz wird auch von dieser Helfergruppe jeg-
liche Hilfestellung bei der Auslegung gesetz-
licher Bestimmungen und bei der Durchführung
von Verfahren vor den Widerspruchsstellen und
vor dem Sozialgericht geleistet.

Direktor Fabricius begrüßte die Gäste und
dankte, weil gerade die Tätigkeit der Helfer-
gruppe der NH für eine „Inaugenscheinnahme“
ausgesucht worden sei. Auch Arbeitsdirektor
Kübel, der leider zur Begrüßung nicht zugegen
sein konnte, freue sich über diesen Besuch und
läßt versichern, daß er den betrieblichen und
außerbetrieblichen Helfern jegliche Unterstüt-
zung zukommen läßt. Im Anschluß an die Be-
grüßung nahmen die Gäste an einer Sitzung
der Helfergruppe teil, wo Einzelschicksale er-
örtert und Hilfsmaßnahmen festgelegt wurden.
Sehr aufmerksam wurde die Diskussion inner-
halb der Helfergruppe von den Gästen verfolgt
und durch Zwischenfragen aufgelockert. Ein
Erfahrungsaustausch mit einer außerordentlich
regen Diskussion schloß sich an. Besonderes
Interesse nahm das Thema der Integration der
Helfergruppe in die bestehende Betriebsverfas-
sung ein. Von Dr. Müller-Westing wurde betont,
daß die Arbeit der Helfergruppe ausgezeichnet
sei und hier ein Musterfall der Einplanung der
Helfergruppe in die Betriebsverfassung vorliege.
Den Beteiligten, besonders dem Betriebsrat und
der Unternehmensleitung, gebühre Dank für
diese Tatsache. Die Arbeit der Helfergruppe soll
als Beispiel für die weitere Entwicklung des
Systems der Helfergruppen innerhalb der Bun-
desrepublik dienen.

Gemeinsam mit den Gästen wurde die Draht-
straße IV besichtigt.

An der Schlußbesprechung nahmen auch
Arbeitsdirektor Kübel und Direktor Fabricius
wieder teil. Die Zusammenkunft endete mit der
Versicherung weiterer gegenseitiger Unterstüt-
zung und guter Zusammenarbeit wie bisher. R.

WU spendet für wohltätige Zwecke

WU-Verkäufer und -Händler spendeten
auf Tagungen und Schulungsveranstaltun-
gen in den letzten Jahren auch für wohl-
tätige Zwecke. So wurden u. a. auf der
„Großen schweißtechnischen Tagung“ in
Winningen 407 DM gespendet und auf der
„Draht-Tagung“ in Hamm 90 DM. Ähnliche
Sammlungen wurden auch bei anderen
Veranstaltungen durchgeführt. Zur Nach-
ahmung empfohlen!

SEKRETÄRIN UND DIPLOMATIN ZUGLEICH

Viele berufstätige Mädchen haben das Ziel, einmal Sekretärin oder gar „Chefssekretärin“ zu werden. Der Weg dorthin ist nicht immer leicht. Sekretärin sein, heißt nicht nur intelligent, höflich, charmant, fleißig sein, sondern weit mehr. Für alle, die den Ehrgeiz haben, solch eine Position zu erreichen, ist die folgende Leseprobe aus dem Buch „Die erfolgreiche Sekretärin“ vielleicht lesenswert. Erschienen im Verlag moderne Industrie, 8 München 23.

Als Chefssekretärin haben Sie die wichtige Aufgabe, dafür zu sorgen, daß Ihr Chef und Ihr Unternehmen nach außen hin stets in einem günstigen Licht erscheinen. Ihr Benehmen sollte stets das Prestige und die Würde Ihres Chefs und Ihres Unternehmens widerspiegeln. Es folgen nun einige Ratschläge, wie Sie versuchen können, jederzeit einen guten Eindruck zu machen. Schon Ihr Äußeres sollte zu erkennen geben, daß Sie eine wichtige Position bekleiden. Wenn dies der Fall ist, so wird man Ihnen wahrscheinlich automatisch Aufmerksamkeit schenken und Respekt entgegenbringen, wie es Ihnen Ihrer Stellung gemäß gebührt. Ihr Verhalten sollte Ausdruck des Prestiges Ihres Unternehmens und Ihrer eigenen Position in diesem Unternehmen sein. Auf diese Art werden Sie wahrscheinlich das Vertrauen und den Respekt all derer erwerben, mit denen Sie geschäftlich zu tun haben. Wenn dieses Vertrauen und dieser Respekt nicht vorhanden sind, wird es Ihnen kaum möglich sein, eine „Brücke“ zwischen Ihrem Chef und dessen Umwelt zu schlagen. Es sollte Ihr Bestreben sein, mit allen Leuten auszukommen. Ihr Umgangston sollte zu allen Zeiten freundlich sein, ohne jedoch familiär zu wirken. Sie sollten es unterlassen, Leute, die Sie nicht genau kennen, bei Ihrem Vornamen — oder gar mit einem Kosenamen — anzureden. Besonders die Mitarbeiter und persönlichen Assistenten Ihres Chefs sollten Sie nur dann beim Vornamen nennen, wenn Ihr Chef es selber vorgeschlagen hat. Selbst dann sollten Sie Vornamen nur dann verwenden, wenn keine Fremden zugegen sind. Wenn Außenstehende anwesend sind, sollten Sie sich unter allen Umständen einer formellen Anrede bedienen, selbst wenn Mitarbeiter oder Assistenten Sie beim Vornamen nennen.

Zeigen Sie stets, daß Sie gern bereit sind, anderen bei der Lösung ihrer Probleme behilflich zu sein. Eine gute Sekretärin sollte auch in der Lage sein, „Tarnungsmanöver“ zu inszenieren, wenn ihrem Chef einmal ein Fehler unterlaufen ist. Ein Chef drückte sich hinsichtlich dieses Erfordernisses einmal folgendermaßen aus: „Ich brauche eine Sekretärin, die meine schlechtgezielten Schüsse oder Abseitsmanöver tarnen kann.“ Es kann zum Beispiel vorkommen, daß das Vertrauen eines Kunden ernstlich gefährdet werden könnte, wenn Ihr Chef eine Nachlässigkeit, eine Verzögerung, ein Versehen oder einen offensichtlichen Fehler klar als sein Verschulden eingestünde. Wenn Sie in einem solchen Fall die Verantwortung für Ihren Chef übernehmen, erscheint das Versehen oder der Fehler dem Kunden wahrscheinlich weniger schwerwiegend. Hiermit soll nun nicht gesagt sein, daß eine gute Sekretärin ständig bereit sein sollte, die „arme Sünderin“ zu spielen. Sie braucht durchaus nicht bei jeder Unterlassung oder Fehlentscheidung ihres Chefs als „Sündenbock“ herzuhalten. Es empfiehlt sich jedoch, dann und wann diplomatisch zu sein und „Hilfestellung“ zu leisten, um eine heikle Situation zu retten.

Eine Sekretärin sollte sich davor hüten, ihren Chef vor Außenstehenden zu kritisieren oder zu korrigieren. Sollte Ihrem Chef ein bedeutungsvoller Irrtum unterlaufen sein, so können Sie ihn unter vier Augen darauf hinweisen. Auf alle Fälle sollten Sie sehr taktvoll dabei vorgehen. Sie sollten sich in solchen Situationen klarmachen, wie wichtig es für Ihren Chef ist, der Außenwelt gegenüber sein „Gesicht zu wahren“. (Eine mögliche Lösung ist natürlich die, den Irrtum selber zu korrigieren, ohne den Chef besonders auf die Tatsache hinzuweisen, es sei denn, daß es unerlässlich ist, daß er davon erfährt.) Sie können Ihren Chef etwa auf folgende Art auf einen Irrtum aufmerksam machen: „Es kommt mir so vor, als hätten Sie in Ihrem Bericht aus Versehen die Zahlen für den Monat Juni statt der für Juli verwendet.“ (Ihr Chef sollte diesen Irrtum eigentlich selber bemerkt haben. Vielleicht war er sogar irrtümlicherweise der Ansicht, die Angaben für den Monat Juni träfen zu.) „Ihre Schlußfolgerungen basieren daher auf unzutreffenden Zahlenangaben. Ich habe nun die statistischen Angaben für den Monat Juli zusammengestellt. Wenn Sie so freundlich sein wollen, die nötigen Korrekturen vorzunehmen — besonders hinsichtlich der im letzten Paragraphen aufgestellten Schlußfolgerungen —, bin ich gerne bereit, den Bericht unverzüglich für Sie umzuschreiben.“ Auf keinen Fall sollten Sie sich erhaben oder herablassend geben oder gar mit erhobenem Zeigefinger zu verstehen geben, daß auch Ihr Chef gelegentlich Fehler mache.

Ein Chef berichtete folgendes Beispiel: „Wenn ich dann und wann einen ärgerlichen Brief diktieren wollte, bei dessen Abfassung ich mich wenig darum kümmerte, was meine Sekretärin wohl davon halte, so zeigte ihr Gesicht in der Regel keinerlei vorwurfsvollen Ausdruck. Sie legte mir dann gewöhnlich einen vorläufigen Entwurf eines solchen Schreibens vor, und zwar mit einer für sie ungewöhnlichen Art der Bemerkung, wie etwa: ‚Verzeihen Sie, daß ich Sie mit dieser Angelegenheit störe. Dieses Schreiben scheint mir jedoch besonders wichtig zu sein, und ich würde diesen vorläufigen Entwurf gerne erst von Ihnen durchsehen lassen, ehe ich die Reinschrift vornehme.‘ Wenn ich dann meine ärgerlichen Worte schwarz auf weiß vor mir sah, mußte ich eingestehen, daß mein Standpunkt wohl ein wenig zu kraß formuliert war. Meine Sekretärin hatte also gesiegt. Sie hatte mir die Gelegenheit gegeben, die Angelegenheit noch einmal zu überdenken. Gewöhnlich beschloß ich daraufhin, ein solches Schreiben — jedenfalls in seiner etwas kraß formulierten Version — nicht abzusenden. Als fairer und wohlgesonnener Kritiker hatte meine Sekretärin es erreicht, daß ich es unterließ, meinem Ansehen selber Schaden zuzufügen.“

Vielleicht sollten auch Sie versuchen, so „unfehlbar“ wie nur irgend möglich zu sein und Genauigkeit zu einer Ihrer Kardinaltugenden zu machen. Es empfiehlt sich,

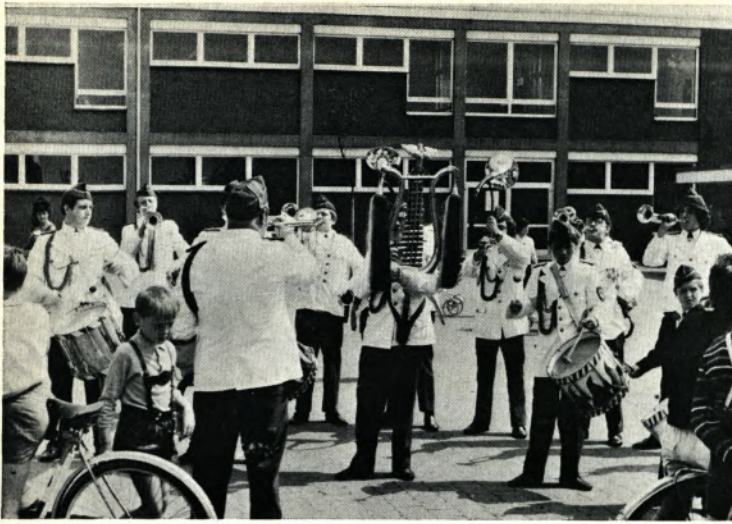


Chefsekretärin, ein Ziel, das viele erreichen möchten

sowohl die eigene Arbeit als auch die des Chefs ständig zu prüfen. Wenn nötig, sollten Sie ein Schreiben dreimal durchlesen, ehe Sie es abschicken. Unterläuft Ihnen dann und wann einmal ein Fehler, so sollten Sie sich nicht scheuen, diesen offen einzugestehen. Sie sollten sich nach Möglichkeit nicht dazu herablassen, darauf hinzuweisen, daß Sie unrichtige Informationen oder falsche Anweisungen erhalten hätten. Vor allem sollten Sie sich davor hüten, einen Fehler „vertuschen“ oder verbergen zu wollen. Ein solcher Fehler kann sich später als eine „Lawine“ entpuppen und auch Auswirkungen auf andere Abteilungen im Betrieb haben. Fehler, die Sie zu verbergen suchen, können Ihnen und Ihrem Chef unnötige Schwierigkeiten bereiten. Sie werden wahrscheinlich erstaunt sein, wie verständnisvoll Ihr Chef auf einen eingestandenen Fehler reagiert. Eine Sekretärin zum Beispiel erlebte folgendes: „Ich habe Fehler gemacht, wie andere Sekretärinnen wahrscheinlich auch, und dadurch meinen Chef besser kennengelernt. Als mir mein erster wirklich schwerer Fehler unterlief, mußte ich allen Mut zusammennehmen, um ihn einzugestehen. Die Reaktion meines Chefs auf mein Geständnis war erstaunlich. Er zeigte sich durchaus verständnisvoll und bat mich sogar, mir keine Sorgen zu machen, denn er könne die Angelegenheit wieder in Ordnung bringen, ohne daß ein Schaden entstünde. Von jenem Augenblick an besaß mein Chef meine uneingeschränkte Loyalität. Ich habe mich nie wieder gescheut, vollkommen aufrichtig meine Fehler zuzugeben. Außerdem war ich erfreut, festzustellen, daß er lieber eine Sekretärin mit Initiative habe, die selbst auf die Gefahr hin, einen Fehler zu begehen, sich mutig in ‚Neuland‘ wagt, als eine überängstliche Sekretärin.“

Loyalität ist eine der Kardinal Eigenschaften einer guten Sekretärin. Wenn Sie es zum Beispiel nicht verhindern können, daß Ihr Chef einen Fehler macht, so sollten Sie wenigstens versuchen, seine Handlungsweise andern gegenüber zu verteidigen oder sich bemühen, seinen Fehler wiedergutzumachen. Ein Chef drückte seine Anerkennung hinsichtlich der Loyalität seiner Sekretärin folgendermaßen aus: „Wenn meine Sekretärin wirklich Fehler haben sollte, so habe ich keine Ahnung, worin diese bestehen. Ihre Loyalität ist derart unverrückbar, daß sie alle Schwächen und Fehler, die eventuell vorhanden sind, überschattet.“ Ein anderer Chef meinte: „Meine Sekretärin dient mir, und ich diene dem Unternehmen.“ Es handelt sich bei diesem Chef um einen Menschen, der sehr hohe Anforderungen hinsichtlich persönlicher Loyalität stellt. Das Maß an Loyalität, das verschiedene Chefs voraussetzen, kann verschieden sein — das Erfordernis als solches ist jedoch bei allen Chefs und bei allen Unternehmen gleichermaßen vorhanden. Vertrauliche Angelegenheiten sollten Sie unbedingt für sich behalten.

Ihren gesunden Menschenverstand und Ihr Urteilsvermögen sollten Sie ständig schulen, damit Ihr Chef das Gefühl haben kann, daß Sie — selbst in schwierigen Situationen — für ihn sprechen oder handeln könnten. „Gesunder Menschenverstand und klares Urteilsvermögen sind für eine Sekretärin wichtiger als Genialität, Talent und Erfahrung — oder selbst Schönheit.“ Diese Worte stammen von einem Chef, der dafür bekannt war, daß er Schönheit als ein wichtiges Attribut einer Sekretärin ansähe.



Das Fanfarenkorps der Duisburger Narrenzunft lieferte klingendes Spiel.



Sackhüpfen – eine Verkehrsdisziplin, die noch ohne Führerschein erlaubt ist.



Korbball fördert die Treffsicherheit.

WAISENKINDER ALS GÄSTE IN RUMELN

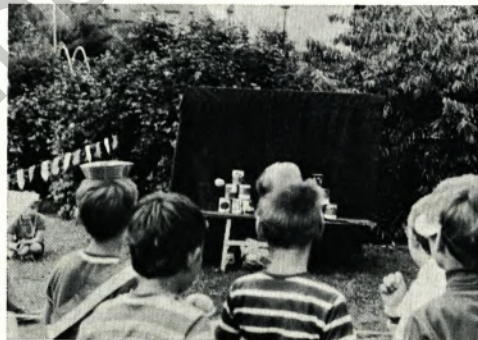
Wohngemeinschaft hatte sie
eingeladen
Sommerfest war ein voller Erfolg



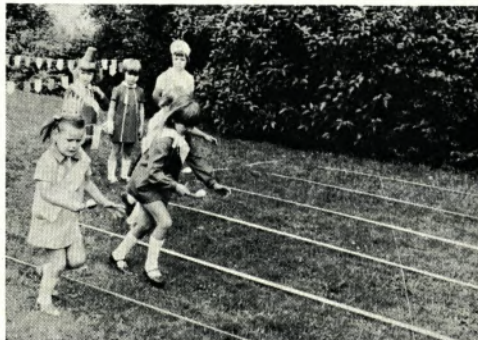
Kritische Betrachtung des Glücksrades.



Tore schließen. Hier entwickeln sich bereits die künftigen Uwe Seeler.



Endlich erlaubt: Abräumen – je mehr, desto besser.



Wer wird der Sieger sein?



Früh stemmt sich, wer nach oben will.

In Rumeln herrschte am 11. Juli 1970 zwar kein Kaiserwetter, aber es war, wie man landläufig sagt, gut durchwachsen. Für die etwa 300 Kinder und ihre Eltern, die sich an diesem Sommertag zum Kinderfest trafen, gab es deshalb weder Hitzschläge noch nasse Füße. Wie schon in den letzten Jahren hatten Wohngemeinschafts-Vorstand und Elternschaft dieser vorwiegend aus NH-Mitarbeitern bestehenden Siedlungsgemeinschaft wieder zum Kinderfest eingeladen, dessen Ausklänge mit Tanz auch die älteren Kinder zu ihrem Recht kommen ließen.

Treffpunkt war der Hof der Gerhard-Hauptmann-Schule, in der anschließend zwei alte Kintoppfilme u. a. mit Buster Keaton den Auftakt bildeten. Später folgte der gut organisierte Umzug durch die Straßen. Die festlich gekleideten Jüngsten und manche buntgeschmückte Häuser ließen den Alltag vergessen.

Auf dem Festplatz „Am Lepelsbusch“ warteten Spiele und Wettkämpfe auf die lustigen Gäste. Da lockten die altbewährten Disziplinen, wie Tore schießen, Sackhüpfen, Wurfspiel, Eierlaufen, Korbball und Schwebebalken laufen. Nägel einschlagen – mehr für reifere Knaben geeignet – brachte nicht nur manchen Stahlnagel ins Holz, sondern auch einige Daumnägel unter den Hammer. So trugen manche „Blau“ noch für mehrere Wochen, bis zur Heilung. Das Glücksrad brachte Gewinne, wie auch die Tombola beim Tanzabend im „Waldborn“. Viele Getränke, Preise und manches andere waren von etwa 50 Firmen, Geschäftsleuten und Zeitungen gestiftet worden.

Der Ballon-Wettbewerb war einer der Höhepunkte dieses Festes im Grünen. Jeder sandte seinen gasgefüllten Flugkörper mit Hoffnung und Nordwind in den Himmel. Die ersten Finder haben sich bereits gemeldet. Bei Redaktionsschluß lag der Weiten-Rekord bei einem Ballon, der bis Hamburg gelangte.

Musiziert wurde am Tage vom Fanfarenkorps der Duisburger Narrenzunft, am Abend spielte die Kapelle Kern aus Duisburg zum Tanze auf.

Eine besondere Note erhielt das Sommerfest auch durch die Teilnahme der Kinder des St.-Josef-Waisenhauses Rheinhausen. Sie waren Gäste der Eltern der Wohngemeinschaft Rumeln. Außerdem hatte das Waisenhaus den Reinertrag eines Fußballspiels NH-Betriebsrat gegen Vorstand Wohngemeinschaft erhalten, das bereits einige Tage vorher bestritten wurde. (Darüber berichten wir an anderer Stelle.)

Am Abend bekamen dann die Veranstalter auch ihren Holiday. Sie tanzten, lachten und schunkelten im „Waldborn“. Anton Heming begrüßte namens der Veranstalter, Bürgermeister Pilarczik sagte gute Wünsche der Gemeindeverwaltung, Wilhelm Riether sprach für den NH-Betriebsrat und Heinz Hümb's war als Vertreter des sozialen Bereichs anwesend. Die letzten drei kamen, was gern gesehen wurde, nicht mit leeren Händen. Und manche der Festteilnehmer gingen einige Zeit nach der Polizeistunde mit vollen Händen. Sie hatten ihr Glück bei der Tombola gemacht, deren Gewinne eingekauft oder vom heimischen Handel „angereichert“ worden waren.

Die BKK vertraut ihren Versicherten

Kleinere Heilmittel müssen nicht mehr vorher genehmigt werden

Die Betriebskrankenkasse der Niederrheinischen Hütte AG wird mit dem 1. Oktober 1970 eine weitere Verbesserung einführen. Der Vorstand hat beschlossen, daß von diesem Tage an versuchsweise auf die vorherige Genehmigung von kleineren Heilmitteln verzichtet werden soll.

Den Versicherten werden durch diesen Versuch viele Wege erspart. Wer also nach dem 30. September 1970 von seinem behandelnden Arzt ein Rezept über eine Brille, Bruchband oder Schuheinlagen sowie Massagen, Bäder und dergleichen in Händen hält, kann direkt von den abgebenden Stellen beliefert werden; diese werden von der Betriebskrankenkasse hierüber unterrichtet. Der bisherige Weg, mit der Verordnung vom Arzt zur Krankenkasse und dann wieder zum Optiker oder zu anderen Heilmittellieferanten zu laufen, entfällt dann.

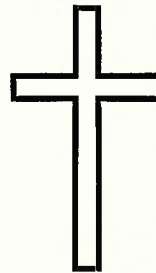
Der Verzicht auf die vorherige Genehmigung kann allerdings auch Nachteile haben. Die Betriebskrankenkasse kann nun vorher nicht mehr prüfen, ob die Verordnung zu Recht besteht. Es wäre durchaus möglich, daß sich jemand auf Kassenkosten zwei Brillen besorgt, obwohl er nur auf eine Brille ein Anrecht hat. Trotzdem hat der Vorstand der Betriebskrankenkasse diesen großzügigen Verzicht auf die vorherige Genehmigung und Prüfung beschlossen, weil er überzeugt ist, daß die Versicherten unserer Betriebskrankenkasse nicht durch unberechtigte Beschaffung eines Heilmittels die Versichertengemeinschaft unserer Betriebskrankenkasse schädigen. Sollte dies im

Einzelfall dennoch vorkommen, so wird die Betriebskrankenkasse die Kosten zurückfordern.

Nur kleinere Heilmittel sind von dieser Neuordnung betroffen; größere Heil- und Hilfsmittel bedürfen weiterhin der vorherigen Genehmigung und Abstempelung durch die Betriebskrankenkasse. Die Unterscheidung zwischen einem kleineren und größeren Heilmittel liegt in der Höhe der Kosten und ist in unserer Satzung mit 200,— DM angesetzt, d. h., ein Heilmittel, was billiger ist als 200,— DM, ist ein kleineres Heilmittel und bedarf daher nicht mehr der vorherigen Genehmigung. Sobald aber die Kosten höher als 200,— DM liegen, handelt es sich um ein größeres Heilmittel. Auch Massagen und Bäder für denselben Krankheitsfall müssen zusammengerechnet werden und gelten dann als größeres Heilmittel, wenn die Addition der Gebühren aller Bäder den Betrag von 200,— DM überschreitet.

Unsere Betriebskrankenkasse ist sich darüber im klaren, daß alle Neuheiten Anlaufschwierigkeiten mit sich bringen. Die Versicherten und ihre Angehörigen werden daher gebeten, sich bei Unklarheiten bei der Betriebskrankenkasse oder bei den Organmitgliedern (Vorstand und Vertreterversammlung) zu informieren. Weiterhin wird auch der Heilmittellieferant hier aufklärend wirken können.

Der Vorstand der BKK hofft, daß diese Maßnahme dem kranken Menschen eine spürbare Erleichterung bringt.



Sie bleiben unvergessen

Niederrheinische Hütte AG

Heinrich Boving	Beizerei	16. 6. 1970
Heinrich Wertenbroch	Postabfertigung	24. 6. 1970

Westfälische Union AG

Werk Hamm		
Theodor Dirckling	Feinzug	2. 5. 1970
Werner Hebel	Mech. Werkstatt	27. 5. 1970
Bernhard Hoffmann	Elektrodenfabrik	2. 6. 1970

Der NH die Treue gehalten

50 JAHRE



Gerhard Bocek
Wärmestelle
5. November 1970
(bereits ausgeschieden
am 31. März 1970)

40 JAHRE



Erich Haastert
Walzwerk
26. Juli 1970



Anton Dilly
Neubauabteilung
16. Oktober 1970
(bereits ausgeschieden
am 31. März 1970)

25 JAHRE

Walter Dzuck, MA-Zeitvorgabe, 14. Mai 1967
Wolfgang Stoephasius, Chem.-met., 5. Juni 1967
Helmut Grabowski, El.-Kranbetrieb, 11. Mai 1970
Heinrich Wiegelmann, Drahtstraße III, 15. Juni 1970
Rolf Heidrich, 280er Straße, 12. September 1970

15 JAHRE

Anni Niedermeier, Kfz.-Werkstatt, 11. Juli 1970
Anneliese Amerkamp, Hausmeisterei, 7. Oktober 1970
Elfriede Darga, Hausmeisterei, 18. Oktober 1970
Ursula Mehdizadeh, Finanzwesen, 28. November 1970

Den Thyssen Schraubenwerken treu

früher Lennewerk

Werk Essen-Steele

40 JAHRE



Franz Gödde
Anschnelderei
4. Juli 1970

25 JAHRE

Friedhelm Schare, Betriebskrankenkasse, 1. Mai 1970
Walter Dehen, Magazin, 2. Mai 1970

Werk Altena

50 JAHRE



Ernst Riesenbeck
Werkzeuglager
1. Juni 1970

25 JAHRE

Harry Engler, Werkzeugmacher, 15. Juli 1970

Der WU die Treue gehalten

Werk Hamm

40 JAHRE



Hermann Langewender
Verfrachtung
12. September 1970



August Mummenhoff
Sechseckgeflecht-
Fertigung
25. Oktober 1970

25 JAHRE

Paul Kleff, Verkaufsabrechnung, 8. Mai 1970

Hans Hahne, Mech. Werkstatt, 20. Juli 1970

Albert Reck, Chemie, 24. Juli 1970

Josef Damberg, Mech. Werkstatt, 17. August 1970

Bernhard Schlepphege, Lager und Magazine, 21. August 1970

Josefine Höfkens, Vorstandssekretariat, 29. August 1970

Franz Rezun, Mech. Werkstatt, 3. September 1970

Bernhard Schlickmann, Fertigerzeugnis-Betriebe, 4. September 1970

Wilhelm Semmler, Werkschutz, 13. September 1970

Heinrich Leitgeb, Fertigerzeugnis-Betriebe, 27. September 1970

Paul Mietzner, Walzdrahtlager, 11. Oktober 1970

Hermann Niewöhner, Fertigung umh. Elektroden, 19. Okt. 1970

Rudi Wolter, Stangenfabrik, 20. Oktober 1970

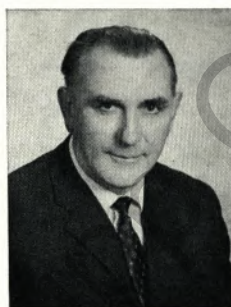
Hermann Köster, Fertigung umh. Elektroden, 9. November 1970

Josef Essfeld, Fertigung umh. Elektroden, 21. November 1970

Josef Mundil, Feinzüge, 24. Dezember 1970

Werk Lippstadt

50 JAHRE



Wilhelm Risse
Härterei
4. Mai 1970

25 JAHRE

Ernst Halm, Seilerei, 12. September 1970

Kurt Reuß, Werk Lippstadt, 30. November 1970

Werk Gelsenkirchen

40 JAHRE



Heinrich Zimmermann
Härterei
27. November 1970

Lothar Fligga, E.-Werkstatt, 7. Mai 1970

Egon Klusemann, Kaltwalzwerk, 12. Juni 1970

Otto Stopka, Mech. Werkstatt, 18. Juni 1970

Klemens Münstermann, E.-Werkstatt, 3. August 1970

Erich Weichhaus, E.-Werkstatt, 16. August 1970

Walter Broschk, Mech. Werkstatt, 17. September 1970

Helmut Albrecht, Stahlager, 20. September 1970

Heinrich Bosbach, Verzinkerei, 1. Oktober 1970

Heinz Henschel, Spannbeton, 1. Oktober 1970

Karl Sosna, Seilerei, 5. November 1970

Konrad Bott, Mehrfachz., 5. Dezember 1970

Hans Bergmann, Seilerei, 27. Dezember 1970

25 JAHRE

Werk Nehlem-Hüsten

Friedrich Risse, 9. Juli 1970

Werk Oesede

Karl Waltermann, Drahtseiler, 25. September 1970

Die medizinischen Tatsachen sind einfach und schnell dargestellt: In der Wirbelsäule, die dem Menschen normalerweise seinen aufrechten Gang ermöglicht, sind die einzelnen Wirbel durch plastische Zwischenstücke getrennt. Plastisch — sie sind also auf wechselnden Druck eingerichtet und verformbar. Wären sie es nicht, müßten wir umherwandeln als hätten wir den sprichwörtlichen Lade- stock verschluckt, und es wäre sehr die Frage, wie wir unsere Schnürsenkel binden wollten, denn auch bücken könnten wir uns nicht.

Nun ist die Wirbelsäule keine freitragende Konstruktion, sondern wird von Muskeln und Bändern gehalten und gestützt. Außerdem laufen in ihrem Inneren allerhand Nervenstränge, die größtenteils von der Nachrichtenzentrale des Gehirns zu den einzelnen Gliedern führen.

Wird die Wirbelsäule übermäßig belastet, geben als erstes die verformbaren Bandscheiben nach. Auf einen Druck hin weichen sie seitwärts aus — anderswohin können sie nämlich nicht. Ringförmig, wie sie sind, treten sie nach der einen Seite heraus und nähern sich auf der anderen Seite dem Inneren der Wirbelsäule, wo die Nervenstränge verlaufen. Das sind nun sehr empfindliche Organe. Wenn sie berührt werden, signalisieren sie Schmerz — aber nicht an der Berührungsstelle, sondern von dem Organ aus, dessen Zustand sie normalerweise dem Gehirn anzeigen und melden sollen. So erklärt sich die merkwürdige Erscheinung, daß so ein Nerv in der Wirbelsäule beschädigt wird, aber nicht der Rücken, sondern ein ganzes Bein plötzlich wehtut. In dem Fall hat die herausgequetschte Bandscheibe eben den entsprechenden Bein-Nerv getroffen.

In diesem Stadium ist das Leiden noch nicht schlimm, wenn es auch wehtut. Mit einer nachhaltigen Streckung — Aufhängen am Reck oder an einem vorstehenden Ast im Garten — kann man die Wirbelsäule entlasten, und die Bandscheibe rutscht wieder an ihren gewohnten Platz. Tut sie es nicht, kann sie ein guter Chiropraktiker oder ein entsprechend geschulter Arzt wieder mit einem Griff in Ordnung bringen. Der behandelte Mensch wird augenblicklich schmerzfrei — das sind dann die oft besprochenen Wunderheilungen.

Vernachlässigt man aber die Heilung (und das passiert oft, weil der Schmerz manchmal nur langsam kommt, oder man meint, es sei nur ein Hexenschuß, der mit Wärme bald wieder vergehe), dann tritt ein Teufelskreis in Aktion, der folgendermaßen funktioniert: Um dem Schmerz zu entgehen, nimmt der Patient eine sogenannte Schutzhaltung ein, also eine Stellung, in der ihm das Bein (oder was sonst schmerzt) weniger wehtut. Dadurch werden die Sehnen und Muskeln, die die Wirbelsäule halten, dauerhaft in eine unnatürliche Lage gezwungen. Sie reagieren darauf natürlich mit Verkrampfungen, diese zwingen den Apparat der



für die frau

Bandscheibenschäden sind zu reparieren

Wirbelsäule zu weiteren Kontraktionen — und die Bandscheibe tritt als schwächstes Glied in der Kette weiter heraus, berührt auf der anderen Seite die Nervenstränge immer mehr und steigert den Schmerz. Dieser läßt wieder mehr zur Schutzhaltung neigen...

Man sieht, wohin das führt: Zu den total verkrümmt einherschleichenden Patienten, die schließlich Angst haben, auch nur den Schritt vom Bordstein auf die Fahrbahn

zu wagen. Von größeren Sprüngen ganz zu schweigen.

Die Behandlung muß sich in dieser Phase weniger auf das Einkrümmen der Bandscheibe konzentrieren als auf die Auflösung der Muskelverspannungen. Der Arzt wird Unterwassermassagen verschreiben und auch Wärmebehandlungen und dabei immer wieder versuchen, die Wirbelsäule mitsamt den Bandscheiben in die ursprüngliche und natürliche

Form zurückzubringen. Diese Behandlung kann in schweren Fällen bis zu einem Jahr dauern, und die Rehabilitation des Patienten geht so langsam vor sich, daß er oft die Geduld verliert. Je älter er ist, desto schwerer ist es für den Arzt, ihn wieder zur völligen Beweglichkeit zu führen.

Indessen kann der Leidende selbst einiges zur Besserung tun. Ein heißes Bad nach dem Aufstehen morgens löst manche Muskelverspannung. Eine Streckung der Wirbelsäule (und wenn es an dem Haken der Kinderschaukel im Flur oder im Garten ist) lindert vorübergehend die Schmerzen. Ich weiß von einem Patienten zu berichten, der sich eines Morgens allein in seiner Wohnung bewegungslos an sein Bett gefesselt fand: richtete er sich nur ein wenig auf, so durchrasten ihn Schmerzen, als säße er auf dem elektrischen Stuhl. In seiner Not, und weil keine Hilfe erreichbar war, legte er sich in der folgenden Nacht ein halbes Dutzend Taschenbücher unter die Lendenwirbel und schlief derart erhöht. Am anderen Morgen war er schmerzfrei und ging wieder spazieren. Aber das gehört auch zu den „Wunderheilungen“. Ein paar Jahre später machten sich seine degenerierten Bandscheiben wieder selbständig, und erst nach einem Dreivierteljahr gelang es einem Chiropraktiker, ihm wieder beschwerdefreie Bewegungen möglich zu machen.

Der Anlaß zu einem sogenannten Bandscheibenvorfall kann eine ungeschickte Bewegung sein. Schweres Heben in vorgebeugter Körperhaltung beispielsweise. Dazu kommt aber auch noch eine erwerbbare Geneigtheit der Rückenmuskulatur, sich dabei zu verspannen und zu verkrampfen. Ungeeignete Autositze tragen dazu ebenso bei wie mangelnde Bewegung. Jeder Schritt, den man tut, pflanzt sich als trainierende Wellenbewegung durch die ganze Muskulatur nach oben fort und lockert die Rückenmuskeln. Wer wenig geht, entbehrt diese natürliche Massage. Man fühlt es bei den Patienten ohne weiteres an der steifen Muskulatur des Rückens, ob er täglich eine Stunde läuft oder nicht.

Bewegung ist eines der natürlichsten Heilmittel, so weh sie auch tut. Aber sie ist in unserer Zeit auch eine der seltensten Arzneien geworden. Niemand sage, daß ihm seine täglichen Gänge im Haushalt oder im Büro genug Bewegung brächten. Eine Stunde kräftigen Gehens — nicht Bumhens — ist das Mindestmaß, was der Mensch braucht. Daneben tragen körpergerechte Sitze bei der Arbeit, Bewegungspausen und vor allem richtige Schuhe viel dazu bei, daß sich keine Bandscheiben-erkrankungen entwickeln. Mancher, der an ständigem Kopfschmerz leidet, glaubt nicht daran, daß das eine Folge von zu hohen Absätzen und daher verspannten Rücken- und Nackenmuskeln sein kann. Ist es aber. Gequetschte Bandscheiben und touchierte Nervenstränge sind der Preis für unsachgemäß ausgeführte Bewegungen, Bewegungsarmut und mangelndes Muskeltraining.



Durch die zufällige Kombination von Briefmarke und Stempel bekam die „Aktion gegen den Unfall“ den päpstlichen Segen. Man könnte den Satz konstruieren „Stopp den Unfall und es ist mehr Friede auf Erden“. Für Briefmarkensammler ist diese Mischung gewiß eine Rarität. Wir entnahmen den Beitrag der Zeitschrift „IMPULS — Die Zeitung für Sicherheit im Betrieb“. Herausgeber: Berufsgenossenschaft der Feinmechanik und Elektrotechnik, Köln.

**Was gibt es zu verbessern?
Haben Sie eine Idee?**



Reichen Sie Vorschläge ein



DER DIREKTE DRAHT

